

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgefeuche und Angebote, Stellengefeuche und Angebote 10 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsreplika kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Waack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max C. Stark in Elbing.

Nr. 253.

Elbing, Donnerstag

29. Oktober 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate **November** und **Dezember** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

1,10 Mt.
1,30 „
1,34 „

bei allen Postanstalten

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Kaiserlicher Erlaß.

Der „Reichsanzeiger“ bringt heute folgenden von keinem Minister gegengezeichneten kaiserlichen Erlaß: „Die beklagenswerthen Erscheinungen, welche das Strafverfahren gegen die Eheleute Heintze hat zu Tage treten lassen, beunruhigen mein landesväterliches Herz fortgesetzt. Obwohl ich dem Justiz-Minister meine Auffassung bereits im allgemeinen kundgegeben habe, und obwohl mir bekannt ist, daß seitens der nächstbestehenden Minister des Innern und der Justiz vorbereitende Schritte zur Beseitigung der aufgedeckten Schäden eingeleitet sind, so drängt es mich doch, auch die Aufmerksamkeit meines Staats-Ministeriums auf diese für das Wohl des ganzen Landes so bedeutungsvolle Angelegenheit hinzuweisen und dasselbe zu veranlassen, mir auf Grund der von den Ressort-Ministern gepflogenen Verhandlungen thunlichst bald bestimmte Vorschläge zu machen. Wenn ich dabei auf diejenigen Gesichtspunkte hinweise, welche mir für die Beurtheilung der hervorgetretenen Mißstände und der zu ihrer Abwehr zu ergreifenden Maßnahmen besonders wichtig erscheinen, so halte ich mich dazu um so mehr verbunden, als das Recht in meinem Namen gesprochen wird, und ich von dem Bewußtsein der Pflichten, welche mir als obersten Hüter des Rechts und der Ordnung obliegen, voll durchdrungen bin. Der Heintze'sche Prozeß hat in erschreckender Weise dargelegt, daß das Subalterthum neben einer ausgedehnten Prostitution in den großen Städten, insbesondere in Berlin, sich zu einer gemeinen Gefahr für Staat und Gesellschaft entwickelt hat. Behufs energischer Bekämpfung dieses Unwesens wird in erster Linie in Frage kommen, inwieweit schon auf Grund der bestehenden Gesetze mit Nachdruck gegen die Subalter eingegriffen werden kann. Diese Aufgabe fällt der Polizei und der Strafgesetzbildung zu. Es wird der Polizei ein kräftiges und unter Umständen rücksichtsloses Vorgehen gegen die Ausschreitungen jener verworfenen Menschenklasse zur Pflicht zu machen, zugleich aber werden die Executiv-beamten darüber zu vergewissern sein, daß sie bei thätkräftigem Vorgehen nicht nur meine Anerkennung, sondern auch meinen Schutz finden werden. Was die Anwendung der bestehenden Strafgesetze anlangt, so wird darauf hinzuwirken sein, daß die Gerichte bei ihrem Urtheil sich nicht von einer falschen Humanität leiten lassen und demgemäß auch bei den ersten Fällen auf ein hohes Strafmaß erkennen. Im Anschluß hieran wird zu erwägen sein, ob und in welcher Weise es etwa einer Aenderung oder Ergänzung des bestehenden Strafrechts bedarf. Auch das Strafverfahren wird einer näheren Prüfung zu unterziehen und werden dabei Maßregeln zu erwägen sein, welche es verhindern, daß Vertheidiger, uneingedenk ihrer Pflicht, zur Ermittlung der Wahrheit beizutragen, es zu ihrer Aufgabe machen, dem Unrecht selbst durch frivole Vorjorge zu treffen, daß die Würde des Gerichtshofes sowohl der Vertheidigung wie den Angeklagten und dem Publikum gegenüber unter allen Umständen gewahrt bleibe. Endlich erscheint unter allen Umständen der Gegenstand der Verhandlung bilden, die Oeffentlichkeit des Verfahrens ausgeschlossen werde. Gegenüber den betrübenden Erscheinungen werde. Gegenüber dem Prozeß ist es mir eine erfreuliche Wahrnehmung, daß die großen Gefahren und Mißstände, welche der Prozeß bloßgelegt hat, von allen Schichten der Bevölkerung in ihrer vollen Tragweite erkannt sind, und daß die öffentliche Meinung einmüthig die Nothwendigkeit wirksamer Abwehr hervorhebt. Dies läßt mich hoffen, daß den von meiner Regierung zu treffenden Maßnahmen diejenige Unterstützung innerhalb der gesitteten Kreise meines Volkes nicht fehlen wird, ohne welche eine durchgreifende Abhilfe nicht erwartet werden darf.“

Neues Palais Potsdam, 22. Oktober 1891.

Wilhelm R.

An das Staats-Ministerium.

SS Kulturkampf in Frankreich.

Der Kriegseifer der kriegslustigsten Russen wird augenblicklich gezügelt. Durch eine Hungernoth, wie man sie heutzutage nicht für möglich gehalten hätte, und wie sie in Europa doch noch möglich ist, Dank der vollendeten Corruption und Mißregierung eines autoritären, jede Regung freier Selbstthätigkeit vernichtenden, Handel und Wandel hemmenden, Spä-

henden, kurz und gut nach jeder Richtung hin verlehrt und Unheil stiftenden Regiments.

Der andere große Feind unserer Ruhe, Frankreich, ist auf dem besten Wege, sich gleichfalls einen Dämpfer für seine Kriegslust zu schaffen in Gestalt eines regelrechten Kulturkampfes.

Man kennt den Zwischenfall im Pantheon, wo einige den gebildeten Ständen angehörige Pilger die Leiche Victor Emanuels beschimpft haben im vermeintlichen Interesse des „Papst-Königs“. Uns hatte es damals scheinen wollen, als hätte das italienische Volk der ungezogenen Demonstration eine viel zu große Bedeutung beigelegt; uns hatte es geschienen, als seien die französischen Pilger-Demonstranten der italienischen Gegenemonstrationen, die im ganzen Lande im größten Maßstabe vor sich gingen, nicht entfernt werth gewesen. Wegen der Ungezogenheit einiger junger Ausländer brauchte nach unserer Ansicht nicht ein ganzes großes Volk sich derartig zu schamieren, auch wenn dieses Volk das heißblütige italienische ist. Wie aus Allem, was seitdem geschehen, hervorgeht, haben jedoch die Italiener damals sehr wohl gewußt, was sie thaten. Was wir aus der Ferne und in der Ueberraschung nicht ahnen konnten, wußte man in Rom oder hatte man Grund zu glauben: daß es sich nämlich nicht um einen Akt des Fanatismus und der Ungezogenheit Fremder, sondern um einen wohl vorbereiteten politischen Coup handelte, der eine gewisse Action einleiten sollte. Vielleicht dachten die clericalen Autoren der von französischen Pilger-Schauspielern aufgeführten Scene, gar auf diese Weise den Zweifeln gegen den Dreubund zu begehen, um eventuell im Trüben einen Kirchenstaat herauszufischen. Der Papst brauchte davon nichts zu wissen; es geschieht seit Jahr und Tag viel im Vatican, wovon er nichts weiß, das sogar, wenn er es erfährt, ihn aufrichtig ärgert. Daß der Papst die im Pantheon verübte Ungezogenheit scharf mißbilligte, beweist darum noch nichts gegen ihre clericalen Urheber.

Aber wie so oft, scheinen auch hier die Intriganten genau das Gegentheil von dem erreichen zu sollen, was sie eigentlich hatten erreichen wollen. Nicht beschleunigt wird der Krieg, den man im Interesse der Kurie wünschte, sondern im Gegentheil eine gewisse Annäherung Frankreichs an den Dairinal und ein erster Conflict mit dem Vatican, den man bereits als den dritten Verbündeten der Kronstädter Fremde angesehen hatte, sind die Folge der kleinen Schilberhebung.

Im Hinblick auf die Aufregung in Italien und vielleicht auch auf die Reserve des Jaren hat die französische Regierung die Bischöfe aufgefordert, die Pilgerzüge einzustellen. Darauf erhielt sie nicht einfach ablehnende, sondern direct aussehende Antworten. Der Brief des Erzbischofs von Aix war geradezu provokierend. Der einst liberale Herr, der eben seiner liberalen und republikanischen Gesinnung wegen aus einem einfachen Landpfarrer zu einem Kirchenfürsten gemacht worden war, behandelte in seinem Schreiben den Cultusminister mit ziemlicher Unverschämtheit. Ähnlich waren die Antwortschreiben der anderen Prälaten. Einer solchen Rebellion gegenüber, die auf eine gegebene Parole ausgebrochen zu sein scheint, blieb der Regierung nichts Anderes übrig, als zum Gesetze ihre Zuflucht zu nehmen. Sie appellirte an das Gesetz.

Genau ist dieser Conflict, in welchem der Papst bereits Partei genommen hat für seine aufsässigen Prälaten, — der Erzbischof von Aix hat den päpstlichen Segen erhalten — einem großen Theile des französischen Volkes nicht angenehm. Man fürchtet den Einfluß eines Kulturkampfes auf die so viel gepriesene „Morgenröthe“, die sich seit Kronstabt gezeigt. Vielleicht aber hat die französische Regierung, wohl einsehend, daß Rußland jetzt und in absehbarer Zeit an einen Krieg nicht denken kann, selbst wenn es wollte, gerade diese Zeit zu benutzen beschlossen, um dem, wie die Episteln der Prälaten zeigen, übermächtigen oder vom Vatican abhängig gewordenen Clerus einmal den Standpunkt klar zu machen und dadurch gleichzeitig die Gunst der Radicalem zu gewinnen.

Diese fordern Aufhebung des Concordats oder aber wenigstens strenge Ausführung desselben. Auf Grund des Concordats sind die Bischöfe Staatsbeamte und haben als solche sich den Befehlen der competenten Behörden zu fügen, dürfen ohne Erlaubniß des Staatsoberhauptes ihre Diöcese nicht verlassen etc.

Jedenfalls wird die nächste Zeit in Frankreich erfüllt sein von dem Conflict zwischen Regierung und Clerus, ein Conflict, der — wir kennen das ja — leicht zu einem Kulturkampf sich entwickeln kann. Mit einem Kulturkampf im Lande, mit der Hungernoth im Lande des Bundesgenossen, mit dem aus verschiedenen Gründen grollenden Spanien an der Seite wird Frankreich wenig Luft verspüren, uns anzugreifen. Der Dreubund, die russische Hungernoth und der französische Kulturkampf, sie sichern den Frieden auf längere Zeit hinaus, als man noch vor Kurzem hoffen durfte.

Politische Tagesübersicht.

Zusatz.

Berlin, 27. Oktober.

— Der Kaiser hat vor Kurzem das Ministerhaus

der Baugesellschaft „Eigenhaus“ beauftragt und die Erbauung zweier solcher Häuser auf seine Rechnung befohlen. Der „Reichsanzeiger“ drückt die Hoffnung aus, daß sich Männer finden werden, die dem vom Kaiser gegebenen Beispiele folgen und die Gelegenheit benutzen, ein gutes Werk zu thun, indem sie Arbeiter-Häuser errichten helfen, deren Besetzung mit würdigen Arbeitern von ihrem Ermessen abhängen kann.

Von Brüssel aus hat man in Abrede gestellt, daß ein Verbot der Eisenbeinausfuhr aus dem Kongostaat wirklich erlassen sei. Es ist jetzt Pflicht der Regierung des unabhängigen Kongostaates, zu obigem Erlaß Stellung zu nehmen und sich darüber zu äußern, ob es sich um eine eigenmächtige oder um eine im Auftrag König Leopolds unternommene Maßnahme handelt.

Von dem ältesten Offizier der Westafrikanischen Station, Korvettenkapitän von Dreßky, ging soeben folgende, am 21. Okt. von Kamerun abgeleitete und in Lagos aufgegebene telegraphische Meldung ein: „Abo-Leute bestrafte Mlang durch „Habicht“, „Hyäne“, Grabenreuth erstürmt. — „Habicht“ verwundet: Matrose Spiel schmer, Matrosen Baumann, Rudolf Kranz, Born, Grebe leicht. — „Hyäne“: Bootsmannmaat Vach schwer, Matrose Dewald leicht. Verwundeten geht's gut.“ (Der Dampfer „Habicht“ wurde auf der Schichau'schen Werft gebaut. D. Ned.)

Der Kommandant der Station Stanley Falls, Lieutenant T o b a c k, hat, wie dem „B. T.“ berichtet wird, ein Dekret erlassen, welches den Wunsch, d. h. den Befehl des Königs der Belgier kundgibt, daß kein Eisen in über die Grenzen des Kongostaates ausgeführt werde. Es ist dies eine Maßregel, die sich in erster Linie mit gegen den deutsch-afrikanischen Handel wendet.

Ungarn.

Der Feldzeugmeister Herzog Wilhelm von Württemberg erklärte gestern in Graz bei der dienstlichen Verabschiedung von den Offizieren der Garnison, er habe die Absicht gehabt, noch ein Jahr im aktiven Dienste zu bleiben; aber dem Kufe Württembergs und dem ausdrücklichen Wunsche seines königlichen Herrn, sich fortan mehr mit den heimischen Regierungs-Geschäften zu befassen, mußte er als nächster Monat Folge leisten, umjomehr, als er es für unmilitärisch halte, in Oesterreich zu dienen und sich mit der Politik eines anderen Landes zu beschäftigen. — Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist zum General der Kavallerie befördert worden. — Der Herzog Albrecht von Württemberg ist zur Notifizierung der Thronbesteigung des Königs Wilhelm heute hier eingetroffen. Zur Begrüßung war der Erzherzog Albrecht auf dem Bahnhof erschienen; anwesend waren ferner der Statthalter Graf Niemannsberg, der Stadtkommandant, der Polizeipräsident, die zum Ehrendienste befohlenen Herren und der württembergische Gesandte Freiherr von Manzier. Bei seiner Einfahrt in den Bahnhof wurde der Herzog unter den Klängen der Nationalhymne von der mit Fahne aufgestellten Ehrenkompanie empfangen. Der Herzog küßte, nachdem er dem Wagon entstieg, dem Erzherzog Albrecht die Hand, welcher die Begrüßung herzlich erwiderte. Nach Vorstellung der Würdenträger fuhr darauf der Herzog mit dem Erzherzog nach der Hofburg. — Der Kaiser empfing später den Herzog Albrecht von Württemberg in Privataudienz und nahm die Notifizierung der Thronbesteigung des Königs Wilhelm entgegen. Der Kaiser stattete später dem Herzog einen Besuch ab. Abends findet zu Ehren des Herzogs ein Galadiner in Schönbrunn statt. — Gestern konstituirte sich der tschechische Zentralverein Wiens. Der Obmann erklärte, man dürfe nicht eher ruhen, bis die 200.000 Wiener Tschechen der Nation zurückgegeben seien. Die Wiener Tschechen sollten der Regierung Opposition bis aufs Messer machen.

Vemberg, 27. Okt. Südrussische Blätter berichten schreckliche Scenen der Hungernoth im Drenburger Gouvernement und verzeichnen mehrere Fälle von Hungerstod. Im Dorfe Katschno starb eine Wittve mit drei Kindern Hungers, bei der Section wurde im Magen und den Eingeweiden Lehm und Erde gefunden.

England. London, 27. Okt. Ein parnellitisches Bombenattentat wird aus Dublin gemeldet. In das dortige Bureau der antiparnellistischen nationalen (irischen) Presse wurde Montag Abend gegen 8 Uhr eine Bombe geschleudert, welche das Untergehock des Hauses stark beschädigte. Von den im Bureau beschäftigten Personen wurde Niemand verletzt. — Die Einwanderung von Juden in türkisches Gebiet ist, wie der englische Botschafter in Konstantinopel dem englischen Premier, Lord Salisbury, telegraphisch angezeigt hat, von der Pforte verboten worden. Das Verbot, welches sich nicht lediglich gegen russische Juden richtet, wird mit hygienischen Rücksichten begründet. Die Maßnahme ist wohl nur als ein Präventiv gegen die Masseneinwanderung mittelöster russischer Juden anzusehen. Die Einwanderung soll lediglich einzelnen Individuen, nicht aber Familien gestattet werden.

Belgien. Brüssel, 25. Okt. So lange Belgien im Ernstfalle nur den Platz Antwerpen zu erhalten und seine Grenzen zu schützen hatte, reichen seine

zwei aus je drei Divisionen bestehenden Armeecorps für die Landesverteidigung aus. Jetzt ist aber, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, die Maaslinie mit ihren 24 Forts hinzugezogen. Belgien bedarf eines dritten Armeecorps. Dieses Armeecorps wird, wie heute das Militärblatt Belgiens „La Belgique militaire“ ankündigt, gebildet. Die belgische Armee wird insgesammt um zwei Regimenter Infanterie, um ein Regiment Kavallerie und ein Regiment Artillerie verstärkt.

Norwegen. Christiania, 27. Okt. Bei den heute hier stattgehabten Neuwahlen zum Storting wurden die Mitglieder des vormaligen Ministeriums der Rechten, der Minister Nygh, der Ministerpräsident Stang, der Minister Birch-Neimwald und als Repräsentant der Handwerker der Apotheker Schöyten gewählt.

Dänemark. Kopenhagen, 26. Okt. Eine Deputation der Offiziere der Garde, von dem Regiments-Chef geführt, überreichte heute dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland anlässlich ihrer bevorstehenden silbernen Hochzeit eine aus einem Delgemälde bestehende Hochzeitgabe, welches die Landung der kaiserlichen Familie in Kopenhagen darstellt. — Wie nunmehr bestimmt ist, reisen der Kaiser von Rußland, sowie der König und die Königin am Donnerstag Vormittag mit der Nacht „Polarstern“ ab. Der König und die Königin von Griechenland treten gleichzeitig die Rückreise auf dem „Danebrog“ an und werden über Lübeck weiterreisen.

Bulgarien. Sofia, 27. Okt. Die ordentliche Session der Sobranje wurde heute von Prinzen Ferdinand unter dem üblichen Ceremoniel eröffnet. In der dabei gehaltenen Thronrede wird die Vertheilung über die im ganzen Fürstenthum herrschende Ruhe ausgesprochen; sodann werden verschiedene der Sobranje zu machenden Vorlagen aufgezählt. Eine Mittheilung über die Beziehungen Bulgariens zu den auswärtigen Mächten ist in der Thronrede nicht enthalten.

Argentinien. Eine Depesche des „Herald“ aus Buenos-Ayres theilt Details über die Unruhen anlässlich der Wahlen in Cordoba und Tucuman mit. Danach hätte in Tucuman ein bewaffneter Trupp von Radikalen die Liberalen angegriffen. Durch das Gerede sei die Polizei herbeigeführt worden. In Cordoba schossen Truppen und Polizisten, welche gleichfalls mit Gewehren bewaffnet waren, von den Dächern auf die Auführer, von denen drei getödtet und mehrere verletzt wurden. Das Telegramm des „Herald“ meldet ferner, daß über beide Städte provisorisch der Belagerungszustand verhängt worden sei und daß die Regierung bekannt gemacht habe, sie werde sich bei den allgemeinen Wahlen jeder Intervention enthalten.

Hof und Gesellschaft.

* Berlin, 27. Okt. Gestern fand im Neuen Palais zu Potsdam das alljährlich wiederkehrende Friedrich-Karl-Diner zum Andenken an die Capitulation von Metz statt. Unter den zahlreichen Geladenen befand sich neben anderen hochgestellten Personen auch Graf Waldersee. — Mit dem Volkart hat sich der Kaiser nur ein einziges Mal photographiren lassen, und zwar bei Hanftängel in München. Das Bild darf jedoch nicht in den Handel kommen.

* Potsdam, 27. Okt. Der König von Rumänien sowie der Fürst von Hohenzollern sind heute mittels Sonderzuges hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kaiser, welcher die Uniform des 1. Garderegiments trug, empfangen worden. Die Begrüßung beider Monarchen war eine überaus herzliche; dieselben umarmten und küßten sich wiederholt. Zum Empfang waren anwesend: Prinz Leopold, die Erbprinzen von Meiningen und Hohenzollern, der Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau, der Generaloberst von Bape, sowie zahlreiche Hofwürdensträger. Den Ehrendienst auf dem Bahnhofe versah die 1. Kompanie der Garde-Füßler mit Fahne und Musik. Als die Monarchen die Front abschritten, wurde der Parade-marsch gespielt. Nach kurzem Aufenthalte bestiegen die Monarchen einen offenen vier-spännigen Wagen, dem ein Zug Garde du Corps vorausritt und ein Zug folgte. Von dem Bahnhofe bis zum Stadtschloße bildeten Truppen Salter. Als der Wagen sich der Langen Brücke näherte, wurden 101 Kanonenschüsse gelöst. Der Einzug in die Stadt gestaltete sich großartig. Die dicht angeammelte Menge begrüßte die heranahenden Herrscher auf das herzlichste. Auf dem Hofe des Stadtschloßes stand die Leibkompanie des 1. Garderegiments mit Fahne und Musik. Im Marcorfsale des Schloßes war eine Kompanie der Garde in Gala mit Musik aufgestellt. Als der Kaiser mit seinem hohen Gefolge das Innere des Schloßes betrat, wurde die rumänische Hymne gespielt. Nach einem Aufenthalte von 30 Minuten begaben sich die Monarchen nach dem Neuen Palais.

* Wien, 26. Okt. Die Krankheit der Erzherzogin Margarethe ist der Fleckentypus, welchen sie sich durch Ansteckung bei der Wallfahrt nach Trier zum heiligen Rod zugezogen haben soll.

Armee und Flotte.

— Der Kaiser hat, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, gestern den Herzog Albrecht von Württem-

berg à la suite des Kürassierregiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreussisches Nr. 5) gestellt. Der Stab dieses Regiments, dessen Chef der verstorbene Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland war, steht in Graudenz.

Kirche und Schule.

* **Wien, 27. Okt.** Mehrere Blätter melden übereinstimmend aus Pest, die Ernennung des Erzabtes Bazary von Martinsberg zum Fürstprimas und Erzbischof von Gran stünde bevor; ferner würden der Bischof Gajza in Pils zum Erzbischof von Kalocsa und der Domherr Bucetics zum Erzbischof von Agram ernannt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig, 27. Okt.** Von dem russischen und dem deutschen Consulate sind, nach der „D. Z.“, für die fürstlichen Damen, die mit dem „Polarstern“ von Kopenhagen hier eintreffen werden, in der Blumenhandlung Raabe Nachfolger kostbare Blumenpenden bestellt worden. Für die Kaiserin von Rußland ist ein Blumenbüschel, das die russische Flagge führt, für die Königin von Dänemark und die Prinzessin von Wales sind Bouquets bestimmt, welche an den Manschetten und Schleifen die dänischen Farben aufweisen. Die Blumenpenden sollen bis zum Freitag Morgen fertiggestellt werden. — Zum Vorsitzenden der am 23. November beginnenden letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode ist Herr Landgerichtsrath Wedekind ernannt worden.

* **Neustadt, 26. Okt.** Der Oberpräsident von Westpreußen, Herr v. Götter, war gestern zum ersten Male hier anwesend und stiftete dem sich zur Zeit hier aufhaltenden Oberpräsidenten von Posen-Raffau, Grafen zu Eulenburg, und dem Majoratsbesitzer Grafen v. Kaiserling auf Schloß Neustadt Besuche ab.

* **Carthaus, 26. Okt.** Auf dem nahe bei Carthaus gelegenen Gute Wölschno brannte eine Zinnschmelze in einer der letzten Nächte nieder und konnten die Einwohner wegen des sehr schnell um sich greifenden Feuers nur mit Mühe das nackte Leben retten. — Die von dem Untersuchungsrichter zu Elbing auf Anzeige und Ergreifung des bekannten Vandalenführers Baranowski (in Elbing und Kosenberg zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt) ausgesetzte Belohnung von 300 Mark hat der hiesige Gerichtsstellen Nieber erhalten. (D. Z.)

* **Dirschau, 26. Okt.** Bei der gestern in Swarochin durch den Danziger Jagdverein veranstalteten Jagd brachten nach der „D. Z.“ ca. 20 Schützen 61 Hasen und 11 Rehe sowie 2 Füchse zur Strecke. — Der Gerichtsassessor Herr Dr. Cohn hier selbst hat ein Commissarium bei dem Königl. Landgerichte in Königs vom 1. November ab erhalten. — Der 15-jährige Knabe Oskar Baker, einziger Sohn des hiesigen wohnhaften Weidenhellers B., wurde gestern Vormittag im Vorwerk Mösland von dem Flügel der seinem Onkel gehörigen Windmühle erfaßt und so schwer verletzt, daß er am Abend noch auf dem Transporte hierher verstarb.

* **Aus dem Kreise Stuhm, 26. Okt.** Am Sonnabend erlöschte sich der Hofbesitzer Albrecht zu Schwemgrube. Seine Frau soll ihm über seine schlechte Wirtschaft Vorwürfe gemacht haben. Gleich darauf vollführte er die unglückliche That.

* **Aus dem Kreise Stuhm, 26. Okt.** In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. stifteten Diebe dem Hofbesitzer Herrn Rabitz zu Pöstin einen Besuch ab und stahlen aus einem Stalle 30 Gänse und 1 Schaf. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Kulm, 26. Okt.** Die Verlegung eines Prediger-Seminars nach Kulm ist definitiv abgelehnt und für diesen Zweck das dem Staate gehörige Schloß Hynsk bei Briesen in Aussicht genommen worden.

* **Marienwerder, 26. Okt.** In der heutigen Sitzung unserer Stadtverordneten gelangte zunächst ein Dankschreiben des Herrn Oberlandes-Gerichts-Präsidenten Ester für das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht zur Verlesung. Auf der Tagesordnung stand u. A. die Beschlußfassung über das Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule. Die Majorität der Commission, welche den Statuten-Entwurf vorberathen, hatte die Ablehnung beantragt. Nach fast zweistündiger lebhafter Debatte stimmte die Versammlung für Vertagung der Beschlußfassung. Dann ertheilte man die Genehmigung zur einjährigen probeweisigen Annahme eines geprüften Maschinenisten aus

Dirschau als Hallenmeister beim städtischen Schlachthaus vom 1. Januar l. J. ab und zur uneigentlichen Hergabe eines Klassenzimmers der Friedrichsschule während des Winterhalbjahrs zum Unterricht für die Kapitulanten unserer Artillerie-Abtheilung. (G.)

* **Braunsberg, 27. Okt.** Am 24. d. Mts. entstand Mittags auf der Besitzung des Besitzers Holz auf der Weidenabfindung Feuer, welches das unter einem Dache befindliche Stall- und Scheunengebäude mit dem vollen Einschmitt einscherte. Die Gebäude waren nach der „Erl. Z.“ mit 4000 Mk. versichert, die Ernte dagegen nicht. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

* **Königsberg, 27. Okt.** Eine Aufbesserung des Getreidegeschäfts hat nach der „K. Z.“ auch in vergangener Woche an unserem Plage nicht verzeichnet werden können. Es trafen nur ca. 600 Waggons von Rußland und 300 vom Inlande ein. Die Preise blieben für Weizen und Roggen unverändert, nur Hafer und Erbsen konnten in Folge der vermehrten Nachrichten über ein zu erwartendes russisches Ausfuhrverbot höhere Preise erzielen. Gerste für Brauzwecke bedingte anhaltend hohe Preise, abfallendere Sorten, besonders Futterwaare, konnten nur ihren früheren Preisstand behaupten. Rübsen, Bohnsaat und Dotterlaas waren im Verkehr unverändert, doch fand Haufsaat bei größerer Nachfrage Käufer zu wesentlich höheren Preisen. Der Schiffsverkehr ist sehr beschränkt und die Frachten trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit unverändert billig. Interessant für unseren Platz ist der Umstand, daß gegen Wochenschluß der Dampfer „Tejo“ aus Lissabon hier eintraf, welcher für die hiesige Walzmühle einen größeren und für ein Getreidehaus gleichfalls eine Parthie portugiesischen beziehentlich spanischen Roggen brachte. Die Qualität ist ganz vorzüglich und hat ein hohes Naturalgewicht.

* **Ruß, 23. Okt.** Am 20. d. M. hat Graf von Alvensleben aus Nitromeo in der Iphenhorster Forst einen Elchschuß, einen geraden Sechsender, erlegt.

* **Sollub, 26. Okt.** Die Mühlenpächterin Fühner von Antoniewo hörte gestern Abend fortgesetztes Stöhnen und Hilferufe. Mit ihrem Sohn und dem Ziegler Schifmann begab sie sich zu der Stelle, von woher die Töne erschallten. In der Dunkelheit wurden sie ein Pferd gewahr, welches sich hin und her wälzte. Bei ihren Bemühungen, das Pferd auf die Füße zu bringen, entdeckten sie einen menschlichen Körper, an dem kein Lebenszeichen mehr zu bemerken war. In dem Todten wurde durch einen Brief an die Frau Strasburger-Elberbruch der 16-jährige Sohn des hiesigen Dachdeckers Rujnicki erkannt, welcher beim Maurermeister Hinz hier selbst in Dienst stand. Von diesem war er nach Elberbruch, etwa 3 Kilometer von der Stadt entfernt, geschickt worden. Wahrscheinlich ist der Reiter mit dem Pferde gestürzt und hat sich so in die Bügel verwickelt, daß das Pferd sich nicht erheben konnte und so den Bedauernswerthen zu Tode drückte. (G.)

* **Insterburg, 26. Okt.** Der Kaufmann Sch. von hier, welcher in der Bahnhofsstraße eine Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen besaß, reiste am vergangenen Donnerstag nach Königsberg und erschöpfte sich dajelbst in einem Hotel. Die Vermuthung, daß der bevorstehende Zusammenbruch seines Geschäftes Ursache des Selbstmordes sei, bestätigt sich vollst. S. hat sich, wie von zuverlässiger Seite verlautet, verschiedener Wechselräuschungen schuldig gemacht. Vorthellig ist bei dem Concurs mehrere hiesige Kaufleute mit namhaften Summen von 50,000 Mark, 20,000, 22,000 Mk., und wahrscheinlich auch verschiedene auswärtige. Die Passiva belaufen sich bis jetzt bereits auf etwa 100,000 Mk. Die Höhe der Aktiva läßt sich, wie der „D. Z.“ von hier geschrieben wird, noch nicht übersehen.

* **Gnesen, 24. Okt.** Gegen den Bürgermeister G. in Witkowo ist, wie die „Gnes. Ztg.“ schreibt, von der königlichen Regierung ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Derselbe ist etwa zehn Jahre in Witkowo als Bürgermeister thätig und soll die ihm obliegenden Geschäfte nicht vorchriftsmäßig versehen haben. Unter dem Vorhitz des Herrn Landraths J. in Witkowo fand eine Stadiverordnetenversammlung statt, in welcher beschlossen worden ist, G. vorläufig zu suspendiren. Mit der einstweiligen Führung der Geschäfte ist der Kaufmann Fuchs und zu dessen Stellvertreter der Kaufmann Lubinski dajelbst beauftragt worden. Auch gegen den dortigen Kreisrichter soll ein solches Verfahren schweben. Die Praxis hat

derselbe bereits niedergelegt und ist der Kreisrichterarzt Schumann hier selbst mit der Führung der Geschäfte betraut worden.

* **Kolberg, 23. Okt.** Wie die „Kolberger Ztg.“ hört, ist heute der Bauerngutsbesitzer F. aus Degow wegen Verhaftung seines Grundstückes auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft zu Köslin verhaftet worden. Ueber das Gut ist die Sequestration verfügt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Okt.: **Trübe, Niederschläge, später Aufklärung, ziemlich milde. Frischer bis starker Wind.**

30. Okt.: **Weist trübe, Regen, später wolfig, ziemlich gelinde. Schwache bis lebhafte Winde.**

(Für diese Anzeile geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 28. Oktober.

* **[Kaufmännischer Verein.]** Gestern Abend fand im kleinen Saale des Gewerbehause die Generalversammlung des hiesigen Kaufmännischen Vereines statt. Kurz vor 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Stadtrath Salbach, die Versammlung mit einer kurzen Ansprache. In derselben gebent Redner zuerst denjenigen Mitgliedern, welche der unerbittliche Tod dem Verein entziffen. Es sind dies die Herren Richard Weiß, M. Landsberger und Dan; alles Mitglieder im kräftigen, blühenden Mannesalter. Wenn es galt, einen geselligen Abend zu veranstalten, so war stets der zuerst Genannte zur Stelle und sorgte für eine humorvolle Unterhaltung. Deshalb trifft dieser Verlust dem Verein so schmerzlich. Noch schwererer Schmerz traf den Verein durch den Tod des Kassirers, welcher dem Vereine stets ein liebevoller Mitarbeiter und Rathgeber war. Die Versammlung ehrt das Andenken der so früh Dahingegangenen durch Erheben von den Plätzen. Hierauf begrüßt der Vorsitzende die Anwesenden in diesen Räumen und hofft in diesem Winterhalbjahr auf einen regen Besuch der Versammlungen. Die erwähnten Redatoren haben die Rechnung pro 1889—90 revidirt und für richtig befunden. Es wird deshalb dem Kassirer Decharge ertheilt. Auf Antrag des Vorsitzenden nimmt die Versammlung von einem gedruckten Jahresbericht Abstand. Derselbe wird hierauf vom Vorsitzenden vorgelesen. Das 45. Vereinsjahr hatte 342 Mitglieder aufzuweisen, hinzu kamen 21, durch den Tod verlor der Verein 7 und nach auswärts gingen 26, so daß Ende März 330 Mitglieder verblieben. Die unternommene Fahrt nach Marienburg-Bielitz hatte sich einer zahlreichen Theilnahme zu erfreuen. Der Handelsschule war das vergangene Jahr nicht günstig. Dasselbe wurde von 22 Schülern besucht. Durch Erkrankung des Herrn Direktor Brunnemann mußte die Schule im März geschlossen werden. Jetzt hat die Leitung derselben freundlichst Herr Prediger Maywald übernommen. Das Stellenvermittlungsbureau wurde wieder benutzt. Die Bibliothek wächst fortwährend; jedoch bittet der Vorsitzende um raschere Circulation, besonders der neuen Werke. Die Winterveranstaltungen begannen am 21. Oktober und endigten am 4. März 1891. Es wurden in denselben 19 Vorträge gehalten, welche gut besucht waren. Der Vorsitzende theilt noch mit, daß es aus bekannten Gründen nicht möglich war, diese Generalversammlung, wie alljährlich, im Frühjahr abzuhalten. Der Kassenbericht wird hierauf an die Anwesenden vertheilt. Nach demselben schließt das Vereinsjahr mit einem Kassenbestande von 531 Mk. und 54 Pf. ab. Der eiserne Fond beträgt 10,000 Mk. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Dolle, Grunau und Sieg gewählt, welche die Wahl annahmen. Beim Etat pro 1891—92 wurden verschiedene Beschlüsse ertheilt, da die Kasse des Vereines fast 400 Mk. mehr wie im vorigen Jahr aufweist. Für die Handelsschule wurden 200 Mk. eingesezt, gegen 52,95 Mk. im vorigen Jahre, weil dieselbe von 38 Schülern besucht wird und auch noch ein neuer Lehrgegenstand, Handelsgeographie, hinzugekommen ist. Zum Kassirer des Vereines wurde Herr Heyder gewählt. Die aus dem Vorstände auscheidenden Herren Lehmluhl und Piffner wurden von der Versammlung auf weitere 3 Jahre wiedergewählt.

* **[Bazar.]** Wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre, und zwar am 13. Dezember beabsichtigt der Vorstand der hiesigen 4 Kinder-Verwahranstalten in den Sälen der Baureressource einen Weihnachtsbazar, verbunden mit der üblichen Verloosung, zu veranstalten.

* **[Stadttheater.]** „Martha“, Oper von Flotow. Der Dienstag-Abend brachte uns innerhalb eines kurzen Zeitraumes die vierte Oper. Wir haben schon gelegentlich der ersten Aufführung von „Martha“ dieser eingehende Besprechung gewidmet und dürfen uns heute auf einen kurzen Bericht über die Einzelleistungen beschränken. Wollen wir unser Urtheil in wenigen Worten zusammenfassen, so genügt es, wenn wir bemerken, daß die gefeierte Repiste himmelhoch über der ersten Aufführung im Stadttheater steht. Fr. Egri als Lady war voll reizender Schalkhaftigkeit in ihrem Spiel. Die Dame hat eine schätzenswerthe Begabung für die Kleinmalerei; ihr Mienenpiel ist stets von charakteristischer Beweglichkeit, ihr Stehen und Gehen auf der Bühne voll Chic und Anmuth. Nicht auf derselben Höhe stand ihre gesangliche Leistung. Versüßt Fr. Egri auch über eine sympathische, in der Mittellage wohl ausgebildete Stimme, so scheint es uns dennoch, als wäre das vorhandene treffliche Rollenmaterial nicht genügend polirt und geschliffen. So haben wir manderlei Unsauberkeiten im Ansatze, in den Staccatofiguren des Terzett im 1. Acte, endlich das überwuchernde Tremoliren als Hindernis zu verzeichnen. Die populäre Arie „Gezte Rose“ kam aber, namentlich was den Vortrag betrifft, zu bestem Gelingen. Fr. Osten (Nancy) möge sich als Schauspielere in ein Beispiel an Fr. Egri nehmen. Fr. Osten wird besonders auf ihre Hände zu achten haben, die sie in einer mitunter rührenden Fühllosigkeit hin- und herbewegt. Ihre Stimme leidet noch immer unter einer starken Heiserkeit. Herr Stolzenberg war ein trefflicher Lord Tristan; er hatte diesen adeligen Schwachkopf mit besonderer Sorgfalt herausgearbeitet und dadurch beste Wirkung erzielt. Herr Ganzemüller war in Stimme und Spiel ein frischer, fröhlicher Blumkett, während Herr Wirtsch die Rolle des Richters ein wenig zur Caricatur verzerrt hatte. Herr Koch als Lyonel stand auf der Höhe seines gesanglichen Könnens. Es scheint uns aber, als wäre die kraftvolle Stimme für sentimentale Rollen wie Lyonel nicht besonders geeignet; solche Tendenz finden doch dankbarere Bethätigung in Feldenspartien. Auch sein Spiel war diesmal belebter als im „Troubadour“. Die Chöre hielten sich recht wacker, nur die Tempi des Orchesters stöhnten uns zuweilen ein großes Angestgefühel ein.

* **[Theater.]** Donnerstag, den 29. d. Mts., geht Vorhänge reizende komische Oper „Czar und Zimmermann“ in Szene, womit Herr Edmund G. I. o. m. e. sein Gastspiel beendet. Der mit so großem Erfolge hier aufgetretene Gast hat am selben Abend seinen Benefiz und kann er der wärmsten Theilnahme seitens des Publikums sicher sein. Freitag, den 30. d. Mts., findet, wie bereits mitgetheilt, die erste Aufführung der Novität: „Der selige Toupinel“ statt.

* **[Petition.]** Bekanntlich wollen die hiesigen Gastwirthe an den Magistrat eine Petition richten, in der sie um Ermäßigung des Gaspreises nachsuchen. Für 1 Kubikmeter Gas zahlen dieselben, wenn's als Leuchtgas dient, 18 Pf., für dasselbe Quantum Gas zum Kochen 15 Pf. Die Petenten wollen den Magistrat ersuchen, den Preis für das bei beiden Arten der Verwendung verbrauchte Gas auf 15 Pf. pro Kubikmeter festzusetzen.

* **[Mondfinsterniß.]** In der Nacht zum 16. November d. J. wird eine auch hier sichtbare totale Mondfinsterniß eintreten.

* **[Eisenbahnvorarbeiten.]** Vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist der Königl. Eisenbahndirection zu Bromberg der Auftrag zur Anfertigung allgemeiner Borarbeiten ertheilt worden für eine Fortsetzung der Linie Löwenhagen-Gerdauen, hinsichtlich deren bereits die Auffstellung eines allgemeinen Entwurfs angeordnet ist, über Angerburg nach Goldap.

* **[Landwirthschaftliche Naturkunde.]** Auf die Vorstellung eines landwirthschaftlichen Vereines hat, wie anderweit gemeldet wird, der Kultusminister angeordnet, daß der naturkundliche Unterricht in den Volksschulen fortan mehr Gewicht auf die Kenntniß der dem Obstbau und der Landwirthschaft schädlichen Thiere, namentlich der Insekten, wie des Apfelwicklers, Forstspanners u. c. legen soll.

Die erste Brille.

Von Alfred Friedmann (Frankfurt a. M.)

Nachdruck verboten.

In ettel Müß' und Arbeit hatte der Herr Professor Max Kleinfort sein nun beinahe fünfzig Jahre zählendes Leben verbracht.

Da empfand er eines Tages bitter die zehrende Dual des Alleinseins, er hielt Umschau unter den Töchtern des Landes, und eine achtzehnjährige Schöne gefiel ihm.

Sie war armer Leute Kind, und wenn sie auch einen hübschen Welter Feliz besaß, der ihr viel besser zugesagt hätte, als der etwas pedantische Professor Max Kleinfort, die Verhältnisse lagen so, daß sie den älteren Mann nehmen mußte, und sie nahm ihn.

Sie machten eine kurze Hochzeitsreise nach dem Süden. Max war Professor der Archäologie und Kunstgeschichte, und es freute ihn zunächst, viele Originale der Gypsabdrücke kennen zu lernen oder wiederzusehen, von denen er seine übrigen gern und gut besuchten Vorlesungen in den Museen der Hauptstadt zu halten pflegte.

„Stehst Du, liebe Erna,“ docirte er, „der Gyps ist mir stets wie eine Mumie, eine Bilderleiche, feelenlos und eindrucklos, erschiene, aber in dem arnlosen Original der Weltlichen Venus oder der jugendlichen Hebe, in dem Vatikanischen Apoll und der medicaischen Aphrodite wohnt noch die Pflüch, die alte unvergängliche, nimmer verblühende attische Seele.“ Ja, diese zeitgeflüchten Marmorkörper sind die hellenische Seele selber, während unsere fahlen Gypsabgüß, vor denen die Seele der Jugend in das Verständnis des Schönheits-Ideals und Cultus einführen soll, mir immer zugurufen scheinen:

„Laß ab, laß ab, wir sind nur ein falsches Bild, Du verständigst Dich an Deinen Schülern, wenn Du uns für schön ausgleibst!“

Erna, selbst noch nicht in die Mythen des Schönen eingeweiht, schlicht und einfach für einen kleinen Haushalt erzogen, erdöthete noch meist vor den unerbittlich schönen Göttern und Göttinnen, die so selbstbewußt in ihrer herrlichen Blöße dastanden; Zeugen einer Zeit, die noch betunden, daß es nichts Edelchöneres gäbe, als den menschlichen Körper, von dem doch eine ganz ander, durchaus nicht griechisch denkende Race geglaubt, er sei nach Gottes Ebenbild geschaffen.

„Komm, laß uns gehen!“ sagte dann Erna gewöhnlich und zog den schönheitsstrunkenen Gatten in das matte Gedämmer einer Kirche, wo die roth und blau umfalteten Madonnen Sossorattos, die süßen Engelsantliche Raphaelcher und Guido Reni'scher Gebilde, ihrem etwas engen Horizonte mehr entsprechend, Beruhigung, Frieden in ihre deutsch-kleinstädtliche Seele träufelten. Was kann auch einer hübschen jungen Frau verständlicher sein, als eine jugendlich schöne, selig niederblickende Mutter, die am Wulven oder im Schooße ein Knäblein hält, so süß wie irgend ein hellenischer Gros oder ein römischer Amor.

Das Unglück war, daß der Herr Professor trotz seines theoretischen Schönheitsgefühls das hausbackene Stüchbescheiden, die ganz gewöhnlichen, aber zielbewußten Forderungen der guten Erna nicht verstand oder nicht zu verstehen vermochte. Sie begehrete Liebe, Bärtlichkeit auch nach den schnell verflüchtigen Zitterwochen. Er wußte alsbald nicht, warum er den schicksalsschweren Schritt gethan, er empfand, daß es besser für ihn, wie für sie gewesen wäre, wenn er allein geblieben. Er spann sich nach den Collegien wieder in sein Studirzimmer ein, selbst bei den Mahlzeiten legte er sein Buch neben sich, Erna gerne Belehrung spendend, aber ohne Verständnis und Interesse für ihre Fragen, für ihre Welt. Und die Haushaltung, — die Küche, die Wäsche, — es ist doch auch eine Welt, wenn auch nicht so — richtig, wie Juno und Hermes — sagte sich Erna, die nun schon tüchtig im Olymp bewandert war.

Der Herr Professor war nie ein Mann der Frauen gewesen. Aus einem kleinen heftigen Nestle hervorgegangen, hatte er frühe schon das Studium ergriffen. Sein Vater wollte ihn zum Theologen machen, die Umgebung, die Kameradschaft machte ihn zum Philologen. Er lebte ganz in einer untergegangenen Welt, und nie trat die Liebe in seine Kreise, so viele Geschickten er auch von antiken Liebchaften las, so schöne Vorbilder er auch tagtäglich in Marmor und Gyps vor Augen hatte. — Das Heirathen war sein Schwabensfreud. Er hatte ihn nun einmal gemacht und glaubte sich in Zukunft vor allen weiteren Dummheiten geschützt und sicher gefest in einer Hausheer- und Gattenwürde. Es waren nun die fünfzig überschritten und Erna näherte sich mit ihren kleinen Pantöffelchen, unter welche sie allmählich den waderen Gelehrten gebracht, den zwanzig. Da beklagte sich Max eines Abends bei der traulichen Lampe. „Ich

bin sehr beunruhigt, liebe Erna, über meine schwächer und schwächer werdenden Augen!“ sagte er nachdenklich. Erna blickte auf. Er fuhr ernst fort: „Ich kann des Abends kaum mehr lesen; sofort fühle ich eine bisher nicht gekannte Ermüdung; es wäre doch entseßlich, wenn ich blind würde!“ Erna erschrak. Sie eilte auf ihn zu, legte ihre weichen jungen Arme um seine Schulter, strich ihm die spärlichen Haare zurück, was ihn nervös machte, und er hätte gerne, wie eine Rake, Funken gegeben, Funken — der Abwehr. Sie sagte:

„Nun, Männchen, nicht gleich verzagen. Du hast Dich zu lange angestrengt, ruhe Dich ein paar Monate aus; ihu' einmal eine Zeit lang gar nichts!“

„Gar nichts! Und die Schrift über den neu gefundenen angeblichen Aristoteles!“ rief Max schon fast wild bei dem Gedanken an Müßiggang. Und das Ueberholstverden, die Concurrentz! „Schreibt sich so etwas vielleicht von selbst, Erna?“ rief er, und die Zornader schwell ihm sichtbar an den Schläfen.

„Mein Gott! Wir müssen im Alter gar manches lassen, was uns im Frühling des Lebens selbstverständlich zeitgemäß, natürlich erschien!“ sagte sie.

„Im Alter!“ Wie ein Schlag traf es den armen Professor! Er hatte noch nie an sein „Alter“ gedacht; nun warf es Erna ihm vor. Und vorher kam ihm die weltkluge Weisheit von den Dingen, die wir im Lebenslenze vollbringen, wie — nun, wie wir essen und trinken; und die uns im Alter nicht mehr gelingen — wie — nun, wie das Befen mit fünfzigjährigen Augen?

„Uebri gens wird es nicht gar so schlimm sein. Geh' einmal zu Dr. Stephy, vielleicht giebt er Dir ein Mittel.“ Professor Max sah seine Frau an. Das Einfachste, Klügste fällt doch den praktischen Frauen zuerst ein. „Vielleicht rath er Dir eine Erholung, und wir machen die Reise nach Kopenhagen oder nach dem Nordap, die Du Dir und mir versprochen hast!“ Sie lächelte schelmisch. Er klappte das Buch für den Abend zu; seine kleine Gausehe saß auf seinem Schooße und sie redeten miteinander, als ob sie zusammen nicht siebenzig, sondern vierzig Jahre alt seien.

Den Tag darauf ging der Professor in die Sprechstunde des Augenarztes. Dieser ließ ihn zuerst schwarze Buchstaben in weißem Grunde in verschiedener Größe und Entfernung entziffern, beleuchtete dann seine Pupillen mittelst eines Spiegels an einer Gas-

flamme nach allen Seiten hin, erklärte die Organe für gesund und ordnete eine — Brille an. Auf die Frage, ob es nicht besser wäre, ganz auszufehen, zu feiern mit aller Arbeit, meinte er:

„Nein! Die Natur hat als Strafe nach dem Exzeß den Schmerz gesetzt — fühlen Sie Ihre Augen, so hören Sie eben einfach auf!“ Der Professor kaufte sich unterwegs die Brille mit schwachen Vergößerungsgläsern nach Vorchrift, da er eher weils als kurzichtig geworden und machte dann am nächsten Laden Halt. Seine Gedanken reisten. Norwegen — Nordcap! — murrmelte er. „Wer weiß, was Einem da oben passiren kann! Eine Sicherheitswaffe — zur Vertheidigung — kann nichts schaden!“ Er trat ein und kaufte einen sechsälufigen Revolver, den er sich laden, dessen Gebrauchswiese er sich zeigen ließ.

Um diese Zeit kam der hübsche Welter Feliz wieder ins Haus Kleinfort's, wie er vor Erna's Vermählung das ihrer Eltern überlaufen hatte. Er war ein lebenswürdiger Gesellschaftler und ebenjoviel Vernachlässigung, wie der Professor seinem äußeren Menschen angedeihen ließ, ebenjoviel Sorgfalt verwendete Feliz auf seine Erziehung. Kein Mensch wußte, woher er das Geld nahm, aber er ging stets nach der kommenden Mode gekleidet, ohne ins Stutzer- und Gigerlhafte zu verfallen. Er trug immer die weißeste Wäsche und die feinsten Cravatten; ob er sich ebenso häufig satt aß, als er seine Hemden, Kragen, Manschetten wechselte, war eine Frage, um so schwieriger zu beantworten, als sie Niemand sich stellte.

Erna zeigte sich mit ihm auf der Straße, an den öffentlichen Spaziergängen, bei der Regimentsmusik, und man sprach darüber. Aber die öffentliche Meinung behauptete, diejenigen, die ihre Stellbilden vor den Augen aller Welt wählten, seien noch keine glücklich Liebenden. Erna erschien wohl als stark belagerte, aber keineswegs eroberte Festung. Wer von alledem nichts wußte und merkte, war natürlich der Gatte, Herr Professor Max Kleinfort.

Er hatte mit seiner neuen Brille zu thun, die ihm viel Anbehagen, oft Kopfschwe verursachte, denn an alle neuen Dinge muß man sich erst langsam gewöhnen. Oft hielt er Buch und Feder vor sich hin und starre in die Luft, wobei ihm die nächsten Gegenstände durch die schwachen Gläser verschwammen und so seine Aufmerksamkeit noch weniger festelten, als gewöhnlich. Einst saß er am Tisch, mit dem Rücken gegen

Personalien. Zur Hülfleistung sind zugeteilt worden: der Regierungsrath Professor Dr. jur. Burech dem Landrath des Kreises Labiau, Reg.-Bez. Königsberg.

Postalisches. Es ist kaum begreiflich, mit welcher Begeisterung das Publikum bei der Verfertigung von Geld und geldwerthen Gegenständen häufig zu Werke geht. Daß mancher Abnehmer Briefmarken, Kassencheine, ja selbst Banknoten in gewöhnliche Briefe steckt, ist nicht mehr neu, aber daß Jemand Papiergeld in einer Drucksache (Kreuzbandsendung) abschiebt, dürfte denn doch bisher nur wenig vorgekommen sein. So fand vor einiger Zeit, wie die „R. A. Z.“ meldet, ein Postbeamter beim Sortiren der Briefe und beim zufälligen Öffnen einer Drucksache in derselben wohl verpackt zwei Zwanzigmarsche vor. Die Sendung war vorher durch verschiedene andere Hände gegangen. Dergleichen Postersparnis ist entschieden zu weit getrieben. Wäre die Drucksache verloren gegangen, so hätte der Abnehmer auch nicht einen Pfennig Entschädigung verlangen können. Auch soll es nicht zu selten vorkommen, daß in den Packameräumen und Bahnhofsabtheilungen Gold- und Silberstücke gefunden werden, welche einem nicht dauerhaft verpackten und während der Beförderung beschädigten Paket entfallen sind. Das Publikum wird daher gut thun, bei kleineren Geldbeträgen die Einzahlung durch Postanweisung zu bewirken, größere Summen aber in Briefen mit angegebener Werthangabe zu versenden, auch bei Paketen stets eine feste und dauerhafte Verpackung anzuwenden.

Hausverkauf. Das bisher der Rentiere, Wittve Frau Emilie Kuhn gebürige, Friedrich Wilhelm-Platz Nr. 14 belegene Grundstück ist durch Kauf in den Besitz des Zahnmechanikers Herrn Rodenberg übergegangen. Der vereinbarte Kaufpreis beträgt 42,000 Mk.

Turnhalluhr. Seit einigen Tagen ist auch die hiesige städtische Turnanstalt mit einer Uhr versehen. Dieselbe wurde am vergangenen Sonnabend durch den Uhrmacher Herrn Stäbe im genannten Gebäude an der über dem Eingang sich befindenden Gallerie befestigt. Gewiß wird jeder der Jünger Jahns diese Einrichtung mit Freuden begrüßen.

Fleisenlegung. Gegenwärtig ist man im hiesigen Bahnhofsgebäude damit beschäftigt, den Fußbodenbelag des Vorflurs und des Theiles vom Durchgang nach den Wartesälen zu durch Segung schöner Fliesen zu erneuern. Diese Arbeit dürfte in höchstens einigen Tagen beendet sein. Da der übrige Theil des Durchgangs schon belegt ist, so erhält hierdurch unser Bahnhof eine neue Verlede.

Während der letzten warmen Tage hat der ärmere Theil unserer Bevölkerung mit dem Schütten von Laubfäden einen nicht unbedeutenden Verdienst gehabt. Täglich sah man von den Wäldern der Höhe Frauen und Kinder mit diesen Laubfäden nach der Stadt kommen, wo dieselben theils zum eigenen Bedarf Verwendung fanden, theils verkauft wurden. Die Preise für diese „Matraken“ schwanken, je nachdem der Saft von dem Verkäufer oder dem Verkäufer geliefert wurde, zwischen 1—1,50 Mark. In den meisten Wäldern dürfen die Frauen unentgeltlich das Laub entnehmen; in Wäldern dagegen sind dafür 20 Pf. zu bezahlen. Sie erhalten dafür einen Zettel mit 2 Stempeln, von denen der eine durch den Förster, wenn er die Laubsammler trifft, abgerissen wird, wogegen der andere auf dem Heimweg als Legitimation dient. Meistens hat der Zettel nur für einen Tag Gültigkeit, wird aber auch öfter verwendet, bis er durch den Förster kopirt wird. In diesem Jahre ist die Nachschube nach Laubfäden eine bedeutend stärkere, als in früheren Jahren, da das sonst zur Schüttung verwendete Stroh überall knapp ist und theuer bezahlt werden muß. Am Sonntag sind manche Familien den ganzen Tag in den Wäldern gewesen und brachten dann etwa 6—8 Säcke mit nach Hause. Der gefrühete Regen hat aber nun diesem Erwerbszweig bis auf Weiteres ein Ende gemacht, denn nur dann ist das Laub zu gebrauchen, wenn es vollkommen trocken ist. Sonst würde es im Bett faulen.

Verhütetes Unglück. Eine hiesige Arbeiterfamilie vom Marienburgerdamm hatte gestern Vormittag ihr zehnjähriges Töchterchen in die Stadt geschickt, etwas zu holen. Das Kind muß sich jedoch in dem Wege verirrt haben, denn dasselbe verlor sich an der Wälderbühne Nr. 28 den Weg und geht auf der Eisenbahnstrecke nach Grünau (Niederung) zu weiter. Als dasselbe einen Weg von ungefähr 300 Meter zurückgelegt hat, wird es noch rechtzeitig von der dort in der Nähe an dem Felde arbeitenden Bahnwärterin

das Fenster, vor dem ein Divan stand. Ihm gegenüber war eine Thür, welche durch eine dunkle Draperie verhüllt lag. Erna und Felly traten ein, sprachen mit ihm und machten sich bei einem Kanarienvogel, an dem Bücherbrett zu schaffen. Er starnte wieder vor sich hin und bemerkte, daß sich auf der Rückseite seiner Brillengläser die Häuser, die Kronen der Kastanienbäume, die seinem offenen Fenster gegenüber lagen, spielten. Das Schauspiel gefiel ihm. Er sah nach der dunklen Portiere, und doch, dabei das grelle Sonnenlicht vermeidend, Alles, was hinter ihm im Freien lag.

Minutenlang mochte er so vor sich hin blickt, geträumt, gebrüht haben, da rückte er die Brille ein wenig nach oben und wie in einem Spiegel sah er Erna und Felly auf dem Divan hinter ihm sitzen, in enger brünnlicher Umarmung, Mund an Mund, Aug' in Aug'!

Erst bannte ihn Schreck und Entsetzen, dann die Ueberlegung. Er machte endlich eine Bewegung, stand auf, drehte sich um. Erna lag in einem Buche. Felly sah zum Fenster hinaus.

Von jenem Tage war es um die Ruhe, den Seelenfrieden des Professors geschehen. Er wurde binnen wenigen Wochen ein völlig Anderer. Von außen konnte in seiner Seele Keiner lesen; es mochte aber recht schwarz in seinem Innern aussehen. In den Collegien sprach er verwirrtes Zeug, er, der einstige Bedant, verwechselte seine lieben Götterbilder und bezichtigte Apollon der Schliche des Zeus.

Er flüsterete immer vor sich hin: „Wir müssen im Alter manchen lassen,“ oder „An alle neuen Dinge muß man sich erst langsam gewöhnen!“ Aber an den Gedanken, der ihn peinigend verfolgte, konnte sich der Fünzigjährige, welcher jetzt aussah wie ein Greis von siebenzig Jahren, nicht mehr gewöhnen.

Eines Abends zertrat er die erste Brille wuthschäumend mit den Füßen. Dann schoß er sich zwei Augen durch die Schläfen. Er vermochte Erna kein Vermögen und hat sie auf einem Zettel, die Nordcapreise mit Vetter Felly zu machen. Das öffnete Weiden die Augen. Nach einem Jahre aber reiste Felly für das Geld des armen Professors mit seiner Frau Erna nach Kopenhagen.

Er bemerkte, welche schnell zurprang und das kleine hilflose Wesen von dem verbotenen Wege herunterhob. Raum hat dieselbe das Kind in Sicherheit gebracht, als auch schon der von Dirschau kommende, hier kurz nach 10 Uhr eintreffende Personenzug Nr. 13 heranbraust. Auf die Frage „wohin sie wolle?“ giebt die Kleine ganz treuherzig, nicht ahnend die Gefahr, in welcher sie sich befunden, die Antwort: „Nach Hause.“ Der brave Frau, die das kleine Wesen noch rechtzeitig vom sichern Tode rettete, gebührt der größte Dank. Andererseits müssen wir aber noch immer die Unfälle tabeln, kleine Kinder nicht zu beaufsichtigen, ja sie sogar fortzuschicken.

Unwetter. Gestern ging um die achte Abendstunde ein heftiges Gewitter über unsere Stadt hernieder, das sich zunächst in starken Hagelschlägen entlud. Es dauerte freilich nicht lange an, fand aber in der Nacht seine Fortsetzung, so daß man heute Morgen noch auf den Straßen das von den Hagelschlägen herrührende Eis finden konnte. Die Temperatur sank auf 3 Grad Kälte. Alles das zeigt uns, daß der Winter sich mit Riesenschritten naht, daß wir von den Tagen des Pelzes und der Schlittschuhe nicht mehr ferne sind.

Selbstmord. Ein Doppelselbstmord fand in der verflochtenen Nacht in einem Hause der Mauerstraße hieselbst statt. Der dortselbst wohnhafte Rentier W. S. war seit einiger Zeit krank. Er sowohl wie seine Schwester haben nun in ihrer Wohnung ihrem Leben ein gewaltsames Ende bereitet.

Polizeiliches. Einer am alten Markt wohnhaften Dame wurde heute in der Fischerstraße von zwei Jungen ein Paket, enthaltend eine blaue Tuchtaffe, vom Arm gestohlen, worauf die beiden Jungen entliefen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 27. Okt. Gegen den angebliehen Schriftsteller „Professor“ Hermann Thom, früher Expedient der „Berliner Familienzeitung“, ist — so berichtet die „Saale-Ztg.“ — das Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet worden. Derselbe widmete seiner Zeit dem Kaiser und anderen Bundesfürsten den „Hymnus an die Arbeit“, mit dem Vorgeben, der Verfasser zu sein, und empfing daraufhin mehrfache Geldzuwendungen. Nachdem sich jedoch herausgestellt hat, daß er professionmäßig fremde Gedichte abschreibt und auch den getrockneten „Hymnus an die Arbeit“ auf diesem Wege „ausgegraben“ hat, ist gegen ihn ein amtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

In München ist Hans Hopfen's neuestes Schauspiel „Die Göttin der Vernunft“ von der Senatsbehörde beanstandet worden. Wie die „Tgl. Ndsch.“ erfährt, hat die Behörde an dem Bühnenerwerbe, das einen Stoff nach dem Muffler von „Thermidor“ behandelt, im Uebrigen jedoch ein durchaus vornehmes literarisches Gepräge trägt und von jeder revolutionären Tendenz vollständig frei ist, nicht weniger als 27 Stellen für unzulässig erachtet.

Das jüngste, 5. Heft der beliebten reich illustrierten Familien-Zeitschrift „Universe“ enthält folgende Beiträge: „Frau Kräfin“, Roman von Victor Blüthgen; „Ein Künstlerheim in Südtirol“ mit Original-Illustrationen von E. Loesch; „Die Wissenschaft des Schneetens“ von Julius Stinde; „Die vergessene Hortensie“, Novelle von Detlev von Platen; „Das Schloß von Ghize und seine todtten Gäste“ von Heinrich Brugsch; „Abendhimmel nach dem Sturm“ von Martin Greif; „Mentha“ von Wilhelm Jensen; „Ernest von Dyd“ von Ferd. Pfohl; „Der letzte Bügomer — ein Hundertjähriger“; Rundschau, Miscellen, Räthsel u. — Von den Illustrationen sind als ganz hervorragend zu erwähnen: „Prinzessin Friederich Wilhelms an der Leiche des Generals Douay“ von A. v. Werner; „Abschied“ von Alfred Reuter; „Ueber Stock und Stein“ von A. Wierusz-Kowalski; „Vor dem Opernhaufe in Paris während der ersten Aufführung des Lohengrin“ von Otto Gerlach; „Das Fischle“ von Hugo Kaufmann. — Der Preis für jedes Heft ist nur 50 Pf.

Aus dem Gerichtssaal.

Glatz, 25. Okt. Freiherr Alfons Wolf von Kegler auf Nieder-Langenan wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen betrügerischen Bankrotts (§ 209 der Reichs-Konkursordnung) zu fünf Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren verurtheilt. Bereits am 7. Februar 1889 war v. Kegler von dem königlichen Landgericht Breslau wegen sechs vollendeter und elf versuchter Betrugsfälle zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Diese Strafe wurde bei der nachmaligen Ausnahme des Verfahrens in Zuchthausstrafe umgewandelt und die Revision beim Reichsgericht verworfen.

Vermischtes.

Berlin. In der Mord-Affaire aus der Holzmarktstraße sind, wie dem „B. Z.“ mitgetheilt wird, die polizeilichen Verhöre und Recherchen, soweit sie sich auf den der That verdächtigen Handlungscommis Schulz beziehen, gestern abgeschlossen worden, und gestern Nachmittag erfolgte daher dessen Einlieferung in das Untersuchungsgefängniß zu Moabit. Vorher hat in der in der Elsbethstraße belegenen Schlassstelle des Schulz eine polizeiliche Hausdurchsuchung stattgefunden, bei welcher mehrere der ihm gehörigen Sachen, insbesondere Kleidungsstücke, beschlagnahmt wurden. Die Wirthin des Schulz stellt dielem in Bezug auf seinen Lebenswandel kein gutes Zeugniß aus. Trotzdem er stellenlos und somit ohne Einkünfte war, habe er nichts weniger als häuslich gelebt, sei vielmehr Nächte hindurch gar nicht nach Hause gekommen. Die gerichtliche Obduction der Leiche der Ermordeten ist gestern Nachmittag durch Sanitätsrath Dr. Mittenzweig und Medizinalrath Dr. Long bewirkt worden.

Breslau, 27. Okt. Aus Görlitz wird gemeldet: Anlässlich der Enthüllung des Nationaldenkmals für den Prinzen Friedrich Karl findet ein großer Fremdenzufluß statt. Das Wetter ist schlecht. Prinz Friedrich Leopold ist durch den Besuch des Königs von Rumänien am Berliner Hofe verhindert, hierher zu kommen. Als Vertreter hat er den Hofmarschall Grafen Kanitz entsandt.

Schwabnitz, 27. Okt. Am gestrigen Geburtstags des verstorbenen Generalleutnants Grafen von Wolke fand in der Gruft in Greifau eine Gedächtnisfeier statt, der die Mitglieder der Familie des Verewigten beiwohnten. Der Kaiser ließ durch seinen Flügeladjutanten Major von Wolke einen prächtvollen Kranz am Grabe niederlegen. — Der Raubmörder des Bierkutschers Hermann aus Waldenburg ist in der Person des neunzehnjährigen Kutschers Franz Gottwald ermittelt worden. Gottwald stand bei demselben Herrn wie Hermann in Dienst,

wurde aber wegen Geldunterdrückung von seinem Prinzipal entlassen. Um nun den Gegenzeugen aus dem Wege zu schaffen, beging er an Hermann die bereits gemeldete That, stahl ihm 137 Mark, ging noch in der Mordnacht nach Gottesberg, kaufte sich hier am Morgen einen neuen Anzug und fuhr dann per Eisenbahn zu seinen Eltern nach Rammig, Kreis Habelschwerdt, woselbst er verhaftet wurde. Anfangs leugnete er, als er aber vor sein Ojper geführt wurde, gestand er die That ein; allerdings soll nur seine Absicht gewesen sein, Hermann zu betäuben und ihm einen Denktzettel zu geben für seine Denunziation.

Wiener Jockeyklub entdeckte, wie ein Privat-Telegramm meldet, einen Ring von Jockeys und Privatleuten, welche bestrebt waren, die Nennresultate durch Abmachungen mit den Reitern zu fälschen. Zwei bekannte Jockeys sind bereits von allen Rennbahnen der Monarchie ausgeschlossen. Die ganze Reihe der Resultate dieses Jahres, die Gegenstand öffentlicher Erörterungen waren, scheint damit im Zusammenhang zu stehen.

Paris, 26. Okt. Gestern ist in Toulouse aus einem dort gastirenden Zirkus ein großer Elefant entwichen, während sein Führer eben die Morgenpromenade mit dem Thiere machen wollte. Der Elefant verwüstete zunächst einen Garten und brach sodann in ein Kaffeehaus ein. Als der Elefant in den zahlreichen Spiegeln des Cafes sein Konterjet in allen Ecken erblickte, geriet er in fürchterliche Wuth und stürzte sich auf seine Ebenbilder. Der Elefant zertrümmerte sämtliche Spiegel, stürzte Tische und Stühle um, zerbrach alle Flaschen und Gläser. Nachdem der Elefant noch weitere Verheerungen angerichtet, verließ er unter entsetzlichem Gebrüll das Caffé und drang in ein Hausthor ein. Hier erklomm er das erste Stockwerk und stand nun vor einer Wohnungsthüre. Diese drückte er ein. Der Inhaber der Wohnung sah mit Schrecken den äußerst unerwarteten Besucher eintreten. Glücklicherweise kam der Führer des Elefanten endlich nach, welcher dem Thiere Zucker reichte und es dadurch besänftigte. So gelang es denn, den Elefanten in den Stall zurück zu bringen.

Leipzig, 27. Okt. Das „Leipziger Tageblatt“ meldet, der Raubmörder Wegel sei heute Nachmittag 4 Uhr in Leipzig im „Sächsischen Hof“ verhaftet worden.

London, 27. Okt. Zwei Knaben, 12 und 14 Jahre alt, erschienen heute vor dem Polizeigerichte in Croydon unter der Anklage, am 21. d. eine Entgleisung des Eastburner Eisenbahnzuges herbeizuführen, versucht zu haben. Die Angeklagten räumten ein, Hindernisse auf die Schienen gelegt zu haben, beschuldigten sich aber gegenseitig der Anstiftung zur That. Die Verhandlung wurde heute vertagt.

Lemberg, 26. Okt. Die Influenza ist nunmehr über ganz Galizien verbreitet. Hier weist seit zwei Tagen fast jedes Haus Influenzkrante auf. In der Bukowina tritt die Epidemie ebenfalls wieder auf. (Die Krankheit dürfte jedenfalls von Rußland eingeschleppt worden sein. D. Med.)

Ein weiblicher Stadtarzt. Die serbische Stadtgemeinde Bozarewah hat, wie man der „Neuen Freien Presse“ aus Belgrad meldet, einen weiblichen Arzt, Dr. Anna Epstein aus Rußland, als Stadtarzt angestellt.

Die höheren Töchter zu Meadow Lawn in Kentucky haben über den Lehrer E. J. Norris eine Beschwärde aufgestellt, in der sie in Anbetracht der Bedeutung des Gegenstandes ohne irgend welche Bemängelung die Wahrheit zu Worte kommen lassen. Die Klägerinnen führen darin folgende Punkte auf: 1) Komme Lehrer Norris mit zerrissenen und gestickten Hosen in die Schule, 2) trage er oft keinen Hut und keine Strümpfe, 3) trage er nur einen Hosenträger, 4) sei sein Hemd sehr schmutzig. Norris vertheidigte sich damit, sein Gehalt sei zu klein, und der Schulkommissarius müßte ihm Recht geben.

Unsere Hungerwüthen, von denen in Europa noch immer viel Wesens gemacht wird, würden in Indien nicht die geringste Beachtung finden. Dort ist nämlich, unter den Jains, dreißig- oder vierzigstündiges Fasten etwas ganz Gewöhnliches. Alljährlich tritt Jemand hervor und erbiethet sich, 35, 40 oder selbst 60 Tage keine Nahrung zu sich zu nehmen. Die Fastenden trinken während der Zeit nur warmes Wasser, und würden lieber sterben, als ihr Versprechen brechen. Ganz kürzlich hat ein Jain 48 Tage und ein anderer 61 Tage gefastet. Als die Zeit vorüber war, wurden sie von 25,000 Jains beglückwünscht. Am 22. September waren die Hauptbazaars von Bombay zur Feier des Ereignisses geschlossen und 5000 Jains, Männer und Weiber, fasteten einen Tag. Das auf diese Weise geparte Geld wurde dazu verwandt, Kühe und andere Thiere aus dem Schlachthaus in Wandora zu retten.

New-York. Die hier eingetroffenen Dampfer „Auguste Victoria“ von der Hamburg-Amerikanischer Packetbootfahrt-Gesellschaft und „Ambria“ von der Cunard-Linie haben furchtbares Wetter zu überstehen gehabt. Die „Auguste Victoria“ hatte in Folge dessen eine Verspätung von drei Tagen, blieb jedoch unverlezt. Als sie in New-York eintraf, befanden sich auf ihr fünfundsiebenzig Passagiere und verschiedene Personen der Mannschaf mit verbundenen Köpfen und Armen in der Schlinge. Der Sturm tobte fast während der ganzen Reise. Am 7. Oktober ergossen sich ungeheure Seen über das Schiff und es rollte so arg, daß die Schiffsarrangements des Hauptdecks das Wasser berührten; bisweilen schien das Schiff mit der Spitze in die Fluthen zu tauchen, dann wieder erhob sich das Hintertheil so hoch, daß die Doppelschraube zu sehen war, die mit furchtbarer Geschwindigkeit arbeitete. Die Masten trachten, so daß man meinte, sie müßten brechen. Dr. Lenborn wurde den „Daily News“ zufolge gegen die Wand seiner Kajüte geschleudert und brach den rechten Arm. Ein Matrose, Karl Christmann, wurde durch eine mächtige Woge auf's Deck geschleudert und erlitt einen Bruch des Halsknorpels. Ein Kajüten-Passagier August Tribun, wurde ebenfalls verletzt. Sehr schlimm war die Lage der Zwischendeckspassagiere, die nicht auf's Deck gehen durften und bei jedem Stoß auf den Boden geworfen wurden. Viele erlitten Verletzungen. Zwei Frauen wurden unter einen Tisch geschleudert, stießen mit den Köpfen zusammen und wurden betäubt. Unter den 18 Mitgliedern einer Familie blieb nicht einer unverlezt. Am ärgsten war das Wetter am 8. Oktober, an welchem Tage die Passagiere nicht auf das Hauptdeck gehen durften, weil es stets unter Wasser stand. Eine Frau Wblite und deren Tochter wurden in ihrer Kajüte herumgeschleudert und beide erlitten Armbrüche. Zwei Zwischendeckspassagieren wurden ebenfalls die Arme gebrochen, und einer erhielt eine Verletzung an der Schulter. Mehrlich erging es der „Ambria“, auf der eine Frau C. B. Morgon in Folge des Schreckens vom Schlege gerührt wurde und starb, während ein Mädchen wahnsinnig wurde. Ein früherer Major

von Sheffield, Henry Harrison, jetzt Vertreter einer bekannten Firma in Sheffield, sowie sein Kollege G. F. Rogerson wurde stark verletzt.

Unglücksfälle. Demmin, 25. Okt. Folgender Unglücksfall hat sich in der hiesigen Zuckerrfabrik ereignet. Ein Arbeiter war in einen Kessel gestiegen, um denselben zu reinigen. Es fiel seinen Kameraden auf, daß derselbe längere Zeit kein Lebenszeichen von sich gab. Der schnell herbeigerufene Aufseher Schulz kroch sofort auch in den Kessel hinein — man hörte aber auch von ihm nichts weiter. Nun versuchten noch vier Arbeiter die anscheinend verunglückten Kameraden zu retten und geriethen dabei selbst ins Unglück. Es hatte sich Kohlenäure oder Kohlenoxydgas in dem Kessel gesammelt. Zwei von ihnen, darunter der zuerst zur Rettung herbeigekommene Aufseher Schulz, sind todt, einer schwebt in Lebensgefahr, die drei anderen werden wohl zu retten sein. Es ist dies bereits der zweite größere Unglücksfall, welcher in der Zuckerrfabrik sich ereignet hat. — Paris, 27. Okt. Die Regierung entsendete Truppen nach den durch die Ueberschwemmung am meisten gefährdeten Ortschaften. — Wolkenbrüche veranlassen ein rapides Steigen sämmtlicher Flüsse Südrankreichs.

Briefkasten der Redaktion.

Unsere Herren Mitarbeiter und Korrespondenten ersuchen wir, die Manuscripte stets nur auf einer Seite zu beschreiben, sowie ihre Berichte u., wenn irgend möglich, vor Redaktionschluß (1 Uhr Mittags) abzuliefern. Gleichzeitig müssen wir auch bitten, die Vereinsberichte immer rechtzeitig am nachfolgenden Tage abzuliefern.

Telegramme.

Berlin, 28. Okt. Ein Privattelegramm des „Tageblattes“ meldet, daß die katholische Mission am Victoria Nyanza vom 24. Juli berichtet, Emin Pascha und Dr. Stuhlmann wären über den Albert-Nyanza gefahren und vermuthlich inzwischen in Wadelai angekommen.

Köln, 28. Okt. Dem Vernehmen nach sind der frühere beigerordnete Bürgermeister Kölns, sowie Scholerer-Mst, Unruhe-Domst durch Allerhöchstes Vertrauen in's Gerrenhaus berufen worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.		
Berlin, 28. Oktober, 2 Uhr 30 Min. Nachm.		
Börse: Schwach.	Cours vom	27.10. 28.10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,10 94,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,20 94,20
Oesterreichische Goldrente		94,20 94,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		89,75 89,60
Russische Banknoten		211,90 210,50
Oesterreichische Banknoten		173,35 173,30
Deutsche Reichsanleihe		105,60 105,50
4 pCt. preussische Conjuls		105,30 105,30
4 pCt. Rumänier		82,60 82,60
Marienburg-Mawl. Stamm-Prioritäten		106,70 106,70

Produkten-Börse.		
Cours vom	27.10.	28.10.
Weizen Oktober	226,70	227,50
November-Dezember	226,70	228,—
Roggen höher.		
Oktober	238,20	241,75
November-Dezember	234,20	238,—
Petroleum loco	23,10	23,10
Rüböl Oktober	69,90	69,70
April-Mai	61,—	61,20
Spiritus 70er Oktober	49,40	50,50

Königsberg, 28. Oktober. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 l. % egl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 72,25 M. Geld.
Loco nicht contingentirt 52,50 " "

Danzig, 27. Oktober. Getreidebörse.
Weizen (per 126 Pfd. holl.): loco nuv., 100 Tomen. Für bunt und hellfarbig inf. — M., hellbunt inf. 223 M., hochb. und glaskig inf. 226—228 M., Term. Oktober zum Transit 126 Pfd. 177,50 M., per April-Mai zum Transit 126 Pfd. 187,— M.
Roggen (p. 120 Pfd. holl.): loco geschäftl., inf. — M., russisch und polnisch zum Transit — M., per Oktbr. 120 Pfd. zum Transit 189,— M., per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 186,— M.
Gerste: große loco inf. 164 M.
Rüben: per 1000 Kilogramm — M.
Hafer: loco inf. 150 M.
Erbsen: loco inf. — M.

Königsberger Productenbörse.

	26. Okt.	27. Okt.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	221,50	221,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	226,50	229,—	höher
Gerste, 107-8 Pfd.	152,—	152,—	unverändert
Hafer, feiner	153,—	153,—	do.
Erbsen, weiße Koch.	163,—	163,—	do.
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 27. Oktober. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 71,50 Br., — Gd., pro Oktober contingentirt — Br., 67,— Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 68,— Gd., loco nicht contingentirt 52,— Br., — Gd., pro Oktober nicht contingentirt — Br., 48,— Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 49,— Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. Oktober. Kornzucker erfl. von 92 pCt. Rendement 17,50, Kornzucker erfl. 88 pCt. Rendement 16,75, Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement 15,—, Rohzucker. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Weiss I mit Faß 26,50. Ruhig.

Muster-Versandt
von Tuchen, Bugtin, Regenmantelstoffen u., in nur soliden Fabrikaten von W. 1,75, per Mtr. an. Muster umgehend franco. Reste zur Hälfte des wirklichen Werths stets vorräthig, wovon auch Muster abgebe.
Attendorf i. W.
R. Lenneberg.

C. B. Ehlers'sche
Weine
 empfiehlt **Bernh. Janzen,**
 Niederlage für Elbing.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 28. Oktober 1891.
Geburten: Schneider Aug. Kuhn
 1 T. — Contoirist Louis Bonow 1 S.
Aufgebote: Arbeiter Carl Hinz-
 Elb. mit Auguste Hinz-Kraffohlschleuse.
 — Arbeiter Rudolf Kaiser-Grunau S.
 mit Marie Löffke-Elb. — Marmor-
 schleifer Louis Rich. Wilhelm Klinge-
 beil-Königsberg mit Friederike Elisabeth.
 Neumann-Königsberg.
Sterbefälle: Arbeiter August Ma-
 rienfeld, 44 J. — Arbeiter Friedrich
 August Wölke T. 3 M. — Seiler
 Ferdinand Hödtke, 60 J. — Maler-
 meister Gustav Penkwitt S. 4 M. —
 Schuhmachermeister August Späth T.
 12 J.

Stadttheater.
 Donnerstag, den 29. Oktober 1891:
Benefiz und letztes Gastspiel des
 Herrn **E. Glomme.**
Czar und Zimmermann.
 Freitag, den 30. Oktober:
 Zum 1. Male: **Der selige Loupinel.**

Liedertafel.
 Donnerstag, den 29. October: **Probe.**
 Damen: präcise 8 Uhr.
 Herren: präcise 8 1/2 Uhr.

Generalversammlung
 des
Westpreussischen
Geschichts-Vereins
 Sonnabend, d. 31. Oktbr.,
 Abends 7 Uhr,
 in der Aula des städtischen
 Gymnasiums zu Danzig.
 Tagesordnung:
 Jahresbericht.
 Rechnungslegung.
 Vorstandswahl.
 Vortrag des Hrn. Archidiaconus
 Berting:
 Die Danziger Bibliotheken.

Weingrundforst.
 Morgen, Donnerst.: **Schmandwaffeln.**

Bekanntmachung.
 Auf Grund des § 6 des Ortsstatuts,
 betreffend die gewerbliche Fortbildungs-
 schule in Elbing, vom 29. September
 d. J., werden die hiesigen Gewerbeunter-
 nehmer hiermit aufgefordert, jeden von
 ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre
 alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen,
 Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) spä-
 testens bis einschließlich den 29. d. M.
 zum Eintritt in die Fortbildungsschule
 hier anzumelden. Aus dieser Meldung
 müssen die Vor- und Zunamen, der
 Geburtstag und Geburtsort, auch die
 Wohnungen der gedachten Arbeiter, so-
 wie die Namen, der Stand und die
 Wohnungen der Arbeitgeber ersichtlich
 sein, und sind auch solche Arbeiter
 anzumelden, deren Anmeldung
 schon früher erfolgt ist.
 Später haben die hiesigen Gewerbe-
 unternehmer jeden vorbezeichneten Ar-
 beiter spätestens am 6. Tage, nachdem
 sie ihn angenommen haben, zum Ein-
 tritt in die Fortbildungsschule hier an-
 zumelden und spätestens am 3. Tage,
 nachdem sie ihn aus der Arbeit ent-
 lassen haben, hier abzumelden.
 Elbing, den 22. Oktober 1891.

Die Polizeiverwaltung.
 923. Elbitt.

Pianoforte.
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
 Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
 Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
 Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
 an. Preisverzeichniss franco.

Herkules-Celluloid-Kitt
 ist das einzige Mittel, um alle
 Scherben von **Glas, Porzellan,**
Marmor, Bernstein etc. in **Wasser**
 haltbar zu kitten. Flaschen à 30 Pf.
 bei **Rudolph Sausse.**

Weinflaschen
 kauft
William Vollmeister.

Nationalliberale Partei in der Prov. Westpreußen.
 Für die Mitglieder der Nationalliberalen Partei in der Provinz Westpreußen
 wird am **8. November d. J. in Graudenz** ein
Parteitag
 abgehalten, wozu hiermit alle Gefinnungsgenossen in der Provinz eingeladen werden.
 Das Programm für den Parteitag ist folgendermaßen festgesetzt: **Vormittags**
11 1/2 Uhr findet im Gasthof zum Goldenen Löwen eine **Versammlung der**
Vertrauensmänner statt, um die provinziale Organisation zu beraten.
 Diese Verhandlungen sind vertraulich. Zutritt ist nur mit besonderer Karte ge-
 stattet. Diejenigen Parteimitglieder, welche an dieser Vertrauensmänner-Versamm-
 lung theilzunehmen wünschen, wollen sich rechtzeitig wegen Ausfertigung einer Zu-
 trittskarte an das unterzeichnete Lokalkomitee wenden.
Nachmittags 5 Uhr wird im Saale des Schützenhauses eine öffentliche
Nationalliberale Parteiversammlung abgehalten, zu welcher die
 Freunde und Angehörigen der Partei sich möglichst zahlreich einfinden wollen.
Das Centralwahlkomitee **Das Lokalkomitee für Graudenz.**
 der Nationalliberalen Partei. **Wagner.**
Hobrecht.
 Albrecht, Landchaftsdirktor, Suzemin. Dr. Anger, Gymnasialdirektor, Graudenz.
 Böhm, Kommerzienrath, Danzig. Claassen, Ad., Stadtrath, Danzig.
 von Dessonneck, Maler, Graudenz. Dommies, Rittergutsbesitzer, Mitglied des
 Abgeordneten-Hauses, Sarnau.
 Glsone, Kommerzienrath, Danzig. Dr. Grotz, Rektor, Graudenz.
 Jorck, Stadtrath, Danzig. von Katzer, Rittergutsbesitzer, Wiederssee.
 Kosmack, Stadtrath, Danzig.
 Kutzner, Klempnermeister, Graudenz. Dr. Lipkau, Königl. KreisSchulinspektor, Püzig.
 Dr. Mohr, Redakteur, Graudenz.
 Mertins, Kaufmann, Graudenz. Plehn, G., Rittergutsbesitzer, Kopittowo.
 Preuss, Walter, Fabrikbesitzer, Dirschau.
 Schwartz, Herm., jun., Thurn. Dr. Semon, Sanitätsrath, Danzig.
 Steffens, Konjul, Danzig. Ventzki, Fabrikbes., Graudenz. Victorlus, Fabrikbes., Graudenz.
 Dr. Schnelder, Direktor, Graudenz. Wagner, Rechtsanwält, Graudenz.
 Wahnschaffe, Rittergutsbesitzer, Rosenfelde.
 Wedekind, Landgerichtsrath, Danzig. Weyherr, Landgerichtsworener, Graudenz.
 Wunderlich, F., Rittergutsbesitzer, Kl. Köbbern.
 Indem wir Vorstehendes hiermit veröffentlichen, sind wir zugleich in der an-
 genehmen Lage, den Parteifreunden zur Kenntniß zu bringen, daß die Herren Ab-
 geordneten, Staatsminister a. D. Hobrecht und Dr. P. Krause, Königsberg, ihre Mit-
 wirkung an dem Parteitage freundlichst zugesagt haben.
 Wir eruchen diejenigen, welche an einem **gemeinsamen Mittagessen** (Nach-
 mittags 2 Uhr im Goldenen Löwen) sich theilnehmen wollen, dies bis Sonnabend,
 den 7. November, uns anzuzeigen.
Das Lokalkomitee.

Letzte Klasse der
Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.
 Ziehung täglich vom 17. November bis 5. Dezember cr.
 65000 Gewinne über 22 Millionen baar.
 Großes Loos: 600,000 Mark.
 Ich verkaufe bis auf Weiteres: **Originalloose**, die dem Käufer
 ausgehändigt werden 1/4 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 28 M. —
Originalloose, die dem Käufer ausgehändigt werden, für deren
Weiterpiel bei rechtzeitiger Erneuerung ich **garantire**: 1/4 260 M.,
 1/2 125 M., 1/4 62 M., 1/8 32 M.
Antheile: 1/4 52 M., 1/8 26 M., 1/16 13 M., 1/32 6,50 M.,
 1/64 3,50 M. — Porto und Liste 60 Pf.
 Da der Andrang kurz vor der Ziehung sehr groß, bitte bald zu be-
 stellen, am besten durch Postanweisung, auf deren Abschnitt Bestellung und
 Adresse genau und deutlich niederzuschreiben ist.
Richard Schröder, Berlin C. 19,
 Lotterie- und Bankgeschäft, Spittelmarkt 8 und 9,
 gegr. 1875.

Geschäfts-Verlegung.
 Einem geehrten Publikum **Elbings und Umgegend** die ergebene
 Mittheilung, daß ich mein
Gold-, Silber-, Uhren- u. Alfenide-
Waaren-Lager
 nebst
Atelier für Zahntechnik
 nach dem
Eckladen desselben Hauses
Schmiedestraße Nr. 1
 verlegt habe, und halte mich bei vorkommendem Bedarf bei streng reeller
 Bedienung und billigster Preisnotirung bestens empfohlen.
Adolf Bukau,
 Goldarbeiter und Zahntechniker.

Die Loose der
Deutschen Colonial-Lotterie
 zur Unterdrückung des Sklavenhandels
 sind erschienen und werden zu folgenden Planpreisen verkauft:
 18930 Gewinne über
 Ziehung 24. bis 26. November.
Zur 1. Klasse:
 1/4 a 21 M., 1/2 a 10,50 M., 1/10 a 2,10 M.
Original-Vollloose
 (für beide Klassen gültig):
 1/4 a 42 M., 1/2 a 21 M., 1/10 a 4,20 M.
 Porto und Liste 1 M.
 Hauptverkaufsstelle der **Richard Schröder,**
 Deutschen Colonial-Lotterie. **Bank-Geschäft,**
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
 gegr. 1875.

Zur Unterbringung von
 Fahrrädern sucht der Rad-
 fahrerclub Elbing in der Nähe d. Turn-
 halle passenden Raum zu mietzen und
 erbittet Angebote an Wm. Vollmeister.
 Eine goldene Damenuhr ist auf
 dem Zueren Mühlendamms verloren
 worden.
 Gegen Belohnung abzugeben Inn.
 Mühlendamms 10, parterre.

August Wernick Nachf.
 Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,
 empfiehlt einen Posten
reinwoll. Kleiderstoffe
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Winter-Paletots
 in
Kammgarn, Cheviot, Moutoné, Montagnac,
Ondulé, Ratiné, Bieber, Eskimo
 in schöner, eleganter Ausstattung zu billigen Preisen empfiehlt
Hugo Alex. Mrozek,
Tuchhandlung — Herrenconfection.

Echt russische
Gummischuhe,
 neu, elegant, billigst.
M. Rube Wittwe,
 16. Fischerstr. 16.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1890 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Unerreicht in Stimm-
 haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrierte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 heilt gründlich veraltete Weinschäden,
 Knochenfragartige Wunden, böse
 Ringer, erfrorrene Glieder, Warm-
 re. Zieht jedes Geschwür ohne zu
 schneiden schmerzlos auf. Bei **Stiften**
Galschm. Quetschung sofort Ein-
derung. Näheres die Gebrauchsanw.
 Zu haben in den Apotheken à Schachtel
 50 Pf.

2. November und
 folgende Tage:
Große Frankfurter
Geld-Lotterie.
Nur baares Geld!
 Hauptgew. 1 à 100,000 M.
 1 à 50,000 M. | 1 à 5000 M.
 1 à 20,000 M. | 1 à 1000 M.
 1 à 10,000 M. | 10 à 500 M. etc.
 4170 Geldgew. über 250,000 M.
 Loose à 5,50, 1/2 à 3,00, 1/4
 à 1,75, 1/8 à 1 M., Porto und
 Liste 30 Pf. extra.
Richard Schröder
 Bankgeschäft,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
 gegründet 1875.

Doppelstoff-Regenröcke
 von 25,00 an, **Gummischuhe,**
Gummi-Tischdecken, Wachs-
decken, Wachs- u. Linoleum-
Läufer, Fensterdichtungen etc. bei
Erich Müller.
 Gummi- u. technische Waaren.

Pianinos für Studium u.
 Unterricht bes.
 geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
 höchste Tonfülle. Frachtfrei
 auf Probe. Preisverz. franco. Baar
 oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin,
 Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik.

Sparkassengelder
 sind auf ländliche Grundstücke zu 4 %
 Zinsen, ohne Amortisation, bis zum
 30fach. Grundtheuererträge zu haben.
Lage oder Besichtigung nicht er-
forderlich.
 Offerten, unter Beifügung des
Rückportos, an die Expedition dieser
 Zeitung unter **J. 253.**

Große Posten
 beste rothe **Daber-**
Kartoffeln
 kaufe franco jeder Bahn-
 station und liefere dazu Säcke.
 Cassa bei Abnahme.
 Proben nebst billigster
 Preisnotirung sehr umgehend
 entgegen.

R. Conrad,
 Königsberg i. Pr.,
 Tragheimer Kirchenstraße 4.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen
 für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

Stellensuchende jeden
Berufs placirt schnell **Reuter's**
Bureau in **Dresden, Ostra-Allee**
 Nr. 35.

Centralfener-Doppellinten,
 Selbstspanner ohne Hähne, Idea
 Hammerless und andere Systeme, mit
 Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen
 und gewöhnlichen langem Schlüssel,
 von **M. 45 bis 170 M.,**
Scheiben- u. Pürschbüchsen,
Luftbüchsen, Teschins u. Taschen-
teschins, Revolver, Terzerole
 in dauerhafter Arbeit und gutem Schutz
 empfiehlt
J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher, Elbing.

Meine Chorstunden beginnen
 wieder Montag, 2. November.
Marie Krüger.

Mein Geschäft bleibt Frei-
 tag Nachmittag einer Familien-
 festlichkeit wegen geschlossen.
Emil Hoepner,
 Goldarbeiter.

Mittwoch und Donnerstag
 fallen meine Sprechstunden aus.
Rodenberg.

Lohnender Erwerb! Vollst. phot.
 Ausrüst. krankh. f. M. 80 sof. zu verk.
 Ausbild. erfolgt kostenfrei. Probeführer
 zu Diensten. **S. Nathan,** Mehlsack.

100 M. Belohnung.
 Zu der Nacht vom 25. zum 26. d. M.
 ist mir von meinen, an der Rogathauer
 Trift belegenen Weiden ein **grau**
und weißer Dohse, im rechten
 Horn mit **P** gebrannt, gestohlen.
 Wer mir den Thäter so nachweist,
 daß er gerichtlich bestraft werden kann,
 bekommt obige Belohnung.
Amalienhof bei Reutkirch,
 Kreis Elbing.
Alb. Pepper-

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 253.

Elbing, den 29. Oktober.

1891.

Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus unsern Tagen
von Constanze Baronesse v. Gaudy.
Nachdruck verboten.

7)

(Schluß.)

Im Wagen saß inzwischen Jutta, noch immer halb ohnmächtig, ihr Antlitz war nach der furchtbaren Aufregung todtenbleich, und ihre schwere, goldigen Zöpfe, vom Wasser nach unten gezogen, hingen ihr halb aufgelöst über die Schultern. Edith lehnte sich, noch immer krampfhaft schluchzend, fest an ihre Ketterin; beide waren unfähig zu reden.

Und Senden? — Der große, starke Mann erschauerte wie im Fieber, wenn er daran dachte, wie so ganz anders das Fest verlaufen war, als er sich geträumt! Weshalb hatte er sich wohl so darauf gefreut? Seine Augen hingen wie gebannt an Juttas rührendem Uebretz, heiß wollte es in ihm auf, da bog der Wagen in den Schloßhof und beim Anblicke des fremden Kutschers ließen die Diensboten erschreckt herbei.

„Fräulein Gerhard,“ flüsterte Senden mit bebender Stimme, die er sich umsonst bemühte fest klingen zu lassen, „in einer Stunde erwarte ich Sie, wenn es Ihr Zustand erlaubt, im Salon zum Thee. Ich muß noch heute mit Ihnen sprechen.“

„Ich auch, Herr v. Senden,“ sagte Jutta fast tonlos. Dann trug die alte Köchin Edith in's Kinderzimmer, um sie sofort umzulegen und zu Bett zu bringen. Um Jutta mühte sich das hübsche, muntere Stubenmädchen Martha, die für die freundliche vornehme Gouvernante vom ersten Tage an geschwärmt hatte.

Als der Kutscher umkehrte, um vom Hofe zu fahren, rief Senden ihm noch laut, nicht ohne Bitterkeit zu: „Bestellen Sie meiner Schwester, daß, wenn sie von dem Unfall, der uns betroffen, erfährt, sie sich nicht zu geniren brauche, sondern ganz nach Belieben im Walde bleiben möchte!“

„Ach, das kostbare, neue Spitzenkleid,“ jammerte Martha, indem sie versuchte, Jutta, die wie gelähmt oben in ihrem Stübchen angelangt war, von dem triefend nassen Gewande zu befreien. „Das ist nun ganz verdorben!

Und die schönen, seidenen Strümpfe! Ich muß die Schuhe an der Seite ausschneiden, sonst bringe ich sie nicht von Ihren Füßen, Fräulein!“ Und eifrig suchte Martha nach trockener Wäsche und einem warmen, behaglichen Morgenrock. Jutta ließ willenlos Alles mit sich geschehen, denn nach der entsetzlichen Aufregung und dem Sprung in's kalte Wasser war ihr jetzt zu Muth, als sei Alles, was um sie her geschah, nur ein Traum. Vor ihren Augen stimmerten bunte Funken, und die grünen Blätter der Wasserrosen tanzten auf und ab. „Ich muß fort von hier!“ murmelte sie von Zeit zu Zeit.

Die kleine Martha hatte inzwischen die prachtvollen, blonden Zöpfe Juttas gelöst und stand nun davor in stammer Bewunderung, denn wie Goldwellen fielen die Haare bis zum Boden nieder und hüllten Juttas sitzende Gestalt völlig ein.

„Ach Fräulein, lassen Sie das Haar jetzt doch so offen herunter hängen, es trocknet so rascher!“

„Nein, nein,“ wehrte Jutta müde ab, „trocknen Sie es, bitte, ein Weilchen, und dann schlingen Sie es in einen dicken Knoten fest.“

Noch leise zitternd vor Aufregung über den entsetzlichen Vorfall, schritt Jutta nach einer Stunde ungefähr hinab in die unteren Räume des Schlosses. Die Thüren des Salons waren weit nach der Terrasse geöffnet, eine wundervolle laue Abendluft strömte herein, in der Ecke des Kamins prasselte ein lustiges Feuer, um der abendlichen Abkühlung vorzubeugen. Vor dem Kamin stand ein Theetisch fertig servirt.

Rastlos schritt Senden in dem Salon auf und nieder, dann, als er die bleiche Jutta eintreten sieht, rief er, ihr rasch entgegengehend:

„Gott sei gelobt — endlich!“ — Und als sie eine Bewegung machen wollte, um zu sprechen, fuhr er rasch fort: „Nein, Fräulein Gerhard, jetzt kein Wort über den fatalen Vorfall. Zunächst müssen Sie eine Tasse heißen Thee trinken, auch dazu essen!“ Und gewaltsam jedes andere Empfinden niederzwingend, führte er sie sorglich nach einem Stuhle zum Kamin. Hier goß er ihr Thee ein, schob ihr Butterbrod, Eier, kalten Braten zu, und mechanisch gehorchte sie ihm und trank. Eine behagliche Wärme durchströmte allmählig Juttas, so lange wie erstarrten Körper, und es war ihr dabei zu Muth, als dürste sie ihren Sinnen nicht

trauen. War denn das Senden, der stolze, kühle Mann, der sie bisher fast unbeachtet gelassen, und der nun jetzt so freundlich und sorgsam ihr all' die kleinen Dienste erwies?

„Ach, wo sollte sie jetzt den Muth herfinden, den Zauber, der sie umspinnen, zu brechen und Senden zu sagen, daß sie sobald als möglich sein Haus verlassen wollte. Und doch mußte es sein. Tief aufathmend schob Jutta den Sessel endlich vom Tischen fort und sagte mit kaum hörbarer Stimme und gesenkten Augen: „Herr von Senden, ich möchte morgen nach Hause reisen.“

„Fort wollen Sie?“ rief Senden erschreckt und jäh sprang er auf. „Aber das ist ja un- möglich! Nein, nein, das darf nicht geschehn!“

Dabei trat er dicht zu ihr heran, erfaßte ihre beiden Hände und, sich tief zu ihr neigend, küßte er, bebend vor innerer Gluth:

„Sehen Sie mich doch nur einmal an!“

Sie hob ihre dunkeln Augen schüchtern zu ihm auf, welche Hülle verborgenen Glückes leuchtete ihm daraus! Und „Jutta!“ rief er in hervorbrechender Glückseligkeit. „Gott segne die Augensterne, da sie offener sind als der scheue, kleine Mund! Jutta, Du liebst mich ja, Du Einzige, Du kannst ja gar nicht mehr von mir gehn!“ Und ehe sie noch recht wußte, wie ihr geschieht, schloß er sie in seine Arme, und mit elementarer Gewalt der echten Liebe bricht es von seinen Lippen. „Jutta! Geliebtes Mädchen, hast Du es denn nicht längst errathen, daß ich Dich grenzenlos liebe, mit jedem Pulsschlag meines Herzens? Oh“, fuhr er fort, ihre Hände küßend, die sie ihm wie im Traum überließ, „was haben diese kleinen Hände aus mir gemacht! Wie haben sie den hochmüthigen, vorurtheilsvollen Aristokraten gebändigt und verwandelt, und wie legt nun Alles, was früher in mir war an Troß und Thorheit und Eigenwillen, Dir zu Füßen! Liebste Jutta, arm bin ich zwar und kann Dir keinen Glanz des Lebens bieten, aber wir werden auch ohne Reichthum glücklich sein. Wir wollen Tanned verkaufen. Ein kleiner Ueberschuß wird mir wohl von der Kaufsumme bleiben, und damit übernehmen wir dann irgendwo ein Pachtgut. Arbeiten will ich von früh bis spät für Dich, für unser Glück, einen ganz anderen Menschen hast Du aus mir gemacht, Geliebte! Und nun sage mir nur ein einziges Wort!“ bat er und schlang in stürmischer Zärtlichkeit seine Arme um ihre bebende, willenlose Gestalt, „sag' hast Du Vertrauen zu mir? Willst Du mein Weib sein?“

„Mit ganzem Herzen!“ hauchten Juttas blasse Lippen und in langen, heißen Küßen vermählten sich beider Seelen.

10.

Am nächsten Tage traf in der Fabrikstadt bei dem Kommerzienrath Gerhard folgendes Telegramm aus Köln ein:

„Erwartet mich heute Abend um sieben Uhr. Jutta.“

Emmy und Rosa, Juttas Schwestern, die sich gerade in ihren Hängematten, französische Romane lesend, schaukelten, ließen vor Ueberraschung die Bücher fallen, als sie von der Depesche hörten.

„Was mag nur geschehen sein?“ fragten sie in grenzenlosem Staunen.

„Hoffentlich ist Jutta nicht krank,“ dachte mit einem Stoßseufzer die behäbige Frau Kommerzienrätthin, und unbehagliche Vorstellungen von einem Krankenzimmer, anstrengender Pflege der Tochter tauchten vor ihr auf.

Aber als dann am Abend Jutta eingetroffen, als sie in blühender Jugendschönheit halb lachend, halb weinend an ihres Vaters Halse hing, da sah die gute Frau Kommerzienrath sofort, daß ihre Befürchtungen unnötig gewesen waren.

„Papa, wir wären ja am liebsten gleich Beide gekommen.“ rief Jutta jubelnd, „aber siehst Du, diese Ueberraschung hätte das Stützfräulein nicht überlebt, und deshalb kommt er erst morgen.“

„Er — wer? Jutta, sei doch vernünftig!“ sagte ihr Vater erstaunt. Da mußte sie denn ausführlich den Roman ihres Herzens berichten, und in athemlosem Staunen hörten die Eltern und die beiden Schwestern zu.

„Nein, wie romantisch!“ rief Emmy mit leisem Reid, „Jutta hat doch immer so etwas Aporisches gehabt! Und nun kommt sie richtig heim als Braut eines vornehmen Barons und Schlossherrn! Und wie selig ihre Augen leuchten, wenn sie nur seinen Namen nennt!“

„Ja,“ meinte Rosa atkflug, „Eines schickt sich eben nicht für Alle, ich lobe mir unsere Vaterstadt und „Frau Doktor Palm“ später zu heißen, ist auch nicht so übel.“

Als Rosa dann aber am nächsten Tage den Baron Senden sah, seine feinen ritterlichen Manieren, die hohe aristokratische Gestalt und das Glück des Brautpaares, das eine seltene Harmonie der Seelen zeigte, fand sie den neuen Schwager über alles Erwarten „reizend“, und auch die Frau Kommerzienrath kam ganz aus ihrem sonstigen Phlegma heraus in der stolzen Freude, einen Baron zum Schwiegersohn zu kommen.

Es war nach Tische, und der Kommerzienrath hatte Senden mit einer freundlichen Handbewegung aufgefordert, ihm in das anstoßende Zimmer zu folgen, wo bei einer vorzüglichen Havana die Herren rüchhaltlos mit einander sprachen. Senden legte offen seine Verhältnisse dar und erklärte ohne falsche Beschönigungen, daß er leider seither durch Unglück, unredliche Beamte und eigene Schuld sein schönes Familienerbe habe zurückgehen sehen, und daß er nicht hoffen könne, es durch eigene Mittel länger zu halten.

„Aber von jetzt ab werde ich arbeiten,“ schloß Senden energisch, „es wird und muß gehen. Ich denke mir ein Pachtgut

zu suchen, vielleicht könnten Sie durch Ihren Bekanntenkreis mir dazu verhelfen, Herr Kommerzienrath?"

„Aber, lieber Baron,“ erwiderte Jutta's Vater mit ruhiger Bedächtigkeit, „weßhalb wollen Sie denn Ihr schönes Besitztum durchaus verkaufen? Viel richtiger scheint es mir doch, Sie bleiben dort, wo Ihre Ahnen vor Ihnen geseßen und suchen sich Schloß und Rittergut zu erhalten, ja gewissermaßen wieder zu erwerben. Kennen Sie mir die Hypotheken, die darauf stehen, es wird sich gewiß ein leidliches Uebereinkommen treffen lassen.“

Verlegen und zweifelnd blickte jetzt Senden auf den ihm gegenüberstehenden Kommerzienrath. „Nein, verehrter Herr, das ist unbedenkbar, die Summe meiner Schulden ist sehr bedeutend, im Ganzen sind es 300,000 Mark!“ sagte dann Senden rasch und seine Lippen zitterten dabei leise.

„Ein hübsches Kapital, aber ich habe für jede meiner Töchter 200,000 Mark Mitgift bestimmt, und da sehen Sie wohl, Herr von Senden, da wird sich Ihre Angelegenheit schon ordnen lassen, zumal wenn Sie künftig sparsam wirtschaften und selbst sich gehörig um die Gutsverwaltung kümmern.“

Mit Wohlwollen blickte der Kommerzienrath dabei auf den jüngeren vor ihm stehenden Baron, dessen offenes, freimüthiges Wesen schnell seine Gunst gewonnen. „Ja, haben Sie denn nicht gewußt, daß ich ein reicher Mann bin?“ fuhr Gerhard endlich fort, als Senden ihn noch immer ungläubig anstarrte, „der Name des Kommerzienrathes Gerhard hat, ich kann es wohl sagen, nicht nur hier in meiner Vaterstadt, sondern überhaupt in der Geschäftswelt einen guten Klang.“

„Sie sind ein reicher Mann, Herr Gerhard? Und Jutta, meine Braut: kein armes Mädchen? Ja, träume ich auch nicht —?! Weßhalb wurde denn da Jutta Gouvernante?“

Leise, von den beiden eifrig Sprechenden unbemerkt, war Jutta jetzt herangetreten. Sie schlang ihren Arm um ihren Verlobten und sagte, ihn mit glücklichem Stolz betrachtend: „Weil ich mich nach Arbeit und Pflichterfüllung sehnte, ging ich fort, nach wirklicher, ernster Arbeit! O Horst, vorgestern Abend, als Du um mich warbst, hätte ich Dir nichts zu sagen vermocht von meines Vaters Geld und Gut, denn für mich hat das Geld nie den Werth gehabt, den ihm andere Menschen gewöhnlich beimesßen. Ich will mit Dir durch Arbeit und Pflichterfüllung glücklich werden und nicht um des Goldes willen. Aber heute macht es mich doch froh, daß Papa reich ist, und Du Dein schönes Schloß und Rittergut am Rhein behalten kannst.“

In tiefster Bewegung stand Senden da und reichte stumm seiner Braut und Vater Gerhard die Hände.

„Wie herrlich hat der liebe Gott Alles für uns hinausgeführt!“ fuhr Jutta fort, „und

wie wollen wir beide es ihm danken lebenslang, nicht wahr, Geliebter? Du kannst nun das liebe alte Tannet behalten, und auch mein einziger Lebenswunsch ist erfüllt.“

„Und welcher ist dies, Du Liebste?“ flüsterte Senden in neuer tiefer Bewegung und fast mit Ehrfurcht in Jutta's schöne, seelenvolle Augen schauend.

„Immer habe ich mir das Eine gewünscht,“ war ihre Antwort, „geliebt zu sein um meinetwillen, erwählt zu werden nicht um Gold!“

Mannigfaltiges.

— **Curiositäten in Gesuchen.** Immer hat der Mensch sicherlich, wenn ihm in seiner Noth und Hilfsbedürftigkeit eines Anderen Schutz und Sorge nöthig war, nach volleren, tieferen Tönen gesucht, sein Glend und seinen Jammer ja recht eindringlich, recht überzeugend zu schildern. Wenn auch wohl nie selbst nach Wegnahme dessen, was eben nur als Ausschmückung und Schönerbunerei dienen soll — ein tieferster Grund zum Klagen fehlen mag, so findet man gar oft manch Wörtlein von unbewußter Komik und von Selbsthumor, daß man vielleicht doch lächeln muß, mag der Ernst der Lage uns sonst nahe genug gehen. Und gerade in Gesuchen, Bittschriften, Unterstützungsangeben an die höheren und höchsten Obergkeiten, die den Leuten als ein märchenhaftes Reich vorzutommen scheinen, findet man solche ganz ernst gemeinten, aber jezt komischen Wendungen. Ich will, so schreibt ein bekannter Arzt dem Berliner „Vokalanzetger“, aus den alten, vergilbten Papieren meines Vaters einiges dieser Art mittheilen. — Hier wendet sich ein bei Wörth schwer Angeschossener, dem die „Bangschonn“ nicht reichlich genug vorkommt, an „das kgl. Ministerium für Inneres, Handel und Wandel“, dort ein Anderer an dasselbe unter Titel: „Euer Allerhöchstes Kriegsministerium, Ritter hoher Ehren“, wie der Bauernswerthe sich verschreibt. Ein verstaubtes Aktenstück trägt in ungesügten, steilen Schriftzeichen die Ueberschrift: „Gesuch der inwaldden Wittwe des Kreuzritters Abendroth.“ Während ein ehrfamer Polack „das Kis-Mienestarium“ um „Bangsohn“ bittet in aller Ehrbarkeit, hat es diesen jedenfalls sehr eilig, mit fliegenden, großen Lettern steht's zu lesen: Cito! Cito!!! Primano!!! Kniefallende Bitte! Ein Anderer schreibt: „So wagt Er es nochmals ein Hochpreißliche Kiegs-Ministral-Deutschlands-Vorstands-Behörde um eine einmalige Hilfsbedürftige Unterstützungsabgabe zu bitten.“ Auch an unsern Kaiser (Wilhelm I.) haben sich Viele gleich geradezu gewandt: „An den Großmächtigten, Fürst, Schonungsvollsten Herrscher der Deutschen und der Niederlande!“ Sicherlich eine Fülle von Liebe und Vertrauen zum König und einer kindlichen Unwissenheit in politischer Geographie. Ein Zweiter schreibt: „Er. königlichen, kaiserlichen Durchlaucht und Unser Vater vom Preußen und

Berlin, vor deren durchlauchtigsten Fenstern ich mich mit meiner Bitte im Staube wälze." Ein Dritter: „Eure Majestät! falle ich Ihnen als treue Krtegeren zu Füßen und wasche mit Thränen eure Füße.“ Alle bitten um Unterstützung, „ersehen sich eine Allerhöchste, Gnädige, Geruhende, Begünstigende, Guldreiche, Erfreuende, Beglückende Unterstützung,“ der, „weil doch auch Christus am Kreuze mit seinen Mürdern Erbarmen hatte,“ jene, eine Wittve, „weil sie den Verlust der Nahrungsjorgen hat schmerzlich empfinden müssen“, dem attestirt der der Bürgermeister die Wahrheit und „daß ihm nicht zu vergönnen sei, daß seinem Gesuche gewillfahrt werde, da er es recht bedürftig wäre.“ Ein Anderer wieder schreibt: „Lieber Vater von's Deutschland! Ich möchte bitten, ob mir nicht was Kleines könnte zuerkant werden.“ Ein Veteran begründet sein Gesuch weniger, verspricht aber alles Gute. Ueber die hohe und unschätzbare Gnade und Barmherzigkeit wird meine Zunge bis zum Tode nicht ermüden, herzlich zu danken und um das höchste für die Zukunft für ein Kaiserliches, Königliches, Großmächtigstes, Hochlöblichstes, Söchsi-preußisches Kriegs-Ministerium mein schwaches Gebet emporheben.“ Nun kommt das Heer Derer, die im Kriege etwas schädliches erlitten oder sich geholt haben wollen; den Reigen eröffnet einer voll Raibetät: „Die Krankheit ist nicht von's Krieg, sondern nur von Aergerniß, weil ich mit meiner Frau nicht übereinkommen kann und sie mich öfters zum Zweikampfe herausfordert.“ Jener Tapfere beschwert sich: „Schon beim Ausmarsch hatten wir keinen dirigirenden Hauptmann,“ und dadurch sei seine Compagnie und er selbst stark ins Hintertreffen gekommen. Gar schrecklich und doch wieder beruhigend nimmt sich's aus, wenn dort einer schreibt: „In allen Geschichten mußte ich mein Blut versprechen, kam jedoch glücklicher Weise immer ohne Verwundung davon, nur durch's Signalkorn ging der Schuß rin!“ Ein Anderer sagt: „In der Schlacht bei Sedan wäre ich beinahe sehr nächst ein Opfer des Soldatentodes geworden, indem mir in erster Linie durch eine feindliche Kugel der beste Körperteil, und zwar die „Kopfsblatte“, beschädigt wurde.“ Die Aerzte müssen, wie immer, auch daran schuld sein: „Ins Lazareth haben sie mir abgemurkt ohne Bedingung,“ oder: „Da ich mich der Wehmuth hingab, erlitt ich in unrichtiger Behandlung der Aerzte durch Zählen einen kranken Zustand auf meiner Gesichtsanlegenheit.“ So marschirt das ganze Heer der Tapferen vorüber, die sich beschweren und um Unterstützung bitten, weil sie im Kriege sich etwas geholt; Mancher freilich etwas später, wie dieser: „Nachdem ich entlassen bin und durch die Kriegsstrabatischen mich nicht weiter orientiren kann, indem daß die Angreifer der Pflichttreue den Körper reduciren thut!“ Ein Anderer noch: „Den Keim des Todes in mir tragend, kam ich aus dem Feldzuge 1870—71 zurück und zeugte 16 Kinder.“ Lassen Sie mich schließen mit einem

Gesuch, welches Jemand eingereicht, weil — er gegen seine biedere Ehehälfte nicht mehr ganz ohne fremde Hilfe aufkommt; er schreibt zum Schluß, sich energisch aufraffend: „Majestäten, ich muß mir die Louise Schröbern auf die Hinterbeene setzen, es hilft sonst allens nicht!“

* **London**, 23. Oktober. Ein gefährlicher Versuch wurde nach der „Frk. Btg.“ gestern im Hafen von Portsmouth unternommen, um festzustellen, ob ein Torpedoboot bei einer Geschwindigkeit von neunzehn Knoten in der Stunde im Stande ist, einen in seinem Wege befindlichen Sperrbaum einzurennen. Zu diesem Zwecke war ein 70 Fuß langer und an der Oberfläche mit starken, eisernen Nägeln versehener Stamm zwischen zwei Uchterschiffen befestigt und über ihm noch ein parallelaufendes siebenzölliges Drahtseil gezogen worden. Ein Torpedoboot erster Klasse war zu dem gefährlichen Versuch ausersesen worden. Die Admiralität hatte zuvor das Leben des Commandeurs, des Lieutenants Sturdee und der 5 Mann starken Besatzung versichert. Auf dem Schiff befand sich ein bogensförmiger Oberbau, welcher dem Drahtseil Widerstand entgegensetzen sollte. Mit vollem Dampfe fuhr das Torpedoboot gegen das Hinderniß, ohne dies aus dem Weg zu schaffen, da das Drahtseil nicht allein den Anprall aushielt, sondern auch obendrein das angreifende Schiff auf die eisernen Nägel des Sperrbaumes hinabdrückte. Nachdem es längere Zeit in dieser unbequemen Lage zugebracht hatte, gelang es dem Torpedoboot endlich, wieder loszukommen. Es ging jedoch unter, ehe es noch die Küste erreichte. Der Offizier und die Mannschaft hatten sich vorher gerettet. — In **Oxford** hat sich eine Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, dem übermäßigen Theetrinken an der Universtität zu steuern. Es wird gesagt, daß unter den Studirenden eine solche Dosis starken Thees täglich konsumirt wird, daß sie genügend ist, in einzelnen Fällen das Delirium, im Allgemeinen aber eine hochgradige Nervosität und allerlei Magenkrankheiten zu erzeugen.

— **Wien**, 26. Okt. Ein Privattelegramm des „B. L.“ meldet folgenden entsetzlichen Vorfall: Der Börsenbesucher Zacharias Eltbogen hat gestern Abend sein neunjähriges Töchterchen vergiftet und sich dann selbst erhängt. Vater und Kind sind todt. Eltbogen, der früher vermögend war, hat unglücklich spekulirt und war nun außer Stande, Börsendifferenzen im Betrage von nur wenigen Tausend Gulden zu bezahlen.

— **Hamburg**, 26. Okt. Das hinter Altona belegene holsteinische Dorf Vostedt hat seit einigen Tagen eine für Rechnung der Dorfgemeinde hergestellte elektrische Beleuchtung. Es ist das, dem Vernehmen nach, das erste Dorf in Deutschland, das sich dieser neuen Beleuchtungsart erfreut.